

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

1 (2.1.1937) Drittes Blatt

Worte zur Jahreswende

Dr. Goebbels zur Jahreswende

Berlin, 31. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Silvesterabend über alle deutschen Sender zum Jahreswechsel seine Rede hat folgenden Wortlaut:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Es ist ein schöner Brauch im neuen Reich, daß in den letzten Stunden des Jahres die Reichsregierung sich noch einmal an die gesamte Nation wendet, um durch den Mund eines ihrer Mitglieder vor ihr und vor der Welt Rechenschaft abzulegen über die Arbeit der vergangenen zwölf Monate und einen Ausblick zu gewähren auf die nähere und weitere Zukunft. Es ist das eine Art letzte Jahresgespräch zwischen Führer und Volk, fußend auf dem festen und unbetrübten Vertrauen, das heute bei uns alle Kreise und Stände im ganzen Lande umschwebt.

Es liegt uns nicht, uns in die inneren Verhältnisse anderer Länder hineinzumischen. Trotzdem aber können wir mit tiefer Beglückung feststellen, daß, während anderswo die Völker vielfach von Bürgerkrieg und Wirtschaftsverfall, von Finanzkrise und Inflation heimgegriffen wurden, der Kampf Aller gegen Alle die Gemeinschaft der Nationen gestörte, blutige Auseinandersetzungen das nationale Gefüge der Staaten erschütterten, Deutschland von all diesen Geißeln der Menschheit verschont geblieben ist. Was man uns prophezeigte, als der Führer am 30. Januar 1933 die Macht antrat, davon sind wir verschont geblieben; aber bei den lauten Propheten von damals ist es manchmal leider Wirklichkeit geworden. Während bei uns Frieden, Ordnung, Arbeit und Disziplin herrschen, werden anderswo vielfach die Völker durch Anarchie, Streit, Fabrikbesetzungen, wahnwitzige Geldmanöver, Hag und blutige Zwietschungen, das tiefste Beunruhigt.

Wenn ich nun einmal einzelne Vorgänge dieses Jahres ins Gedächtnis zurückrufe, so hauptsächlich um darzutun, wie viel wir ihm zu verdanken haben und wie glücklich und zufrieden wir darauf blicken können. Am 15. Februar proklamierte der Führer in seiner großen Rede bei der Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung den Plan der deutschen Selbstversorgung mit Brennstoff und Gummi.

Am 9. September erging auf dem Parteitag der Ehre in Nürnberg seine Botschaft an die Nation zum Beginn des zweiten Vierjahresplanes zur Sicherung des deutschen Lebens; in vier Jahren soll Deutschland in all den Stoffen gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch die Chemie- und Maschinenindustrie, sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können.

Der erste Vierjahresplan, der bei Beginn der Machtübernahme vom Führer proklamiert wurde, konnte mittlerweile als erfüllt und damit erledigt gelten. Während es am 1. Januar 1936 im Reich noch zweieinhalb Millionen Arbeitslose gab, waren Ende Oktober 1936 nur mehr etwas über eine Million Arbeitslose vorhanden. Es war also nationalsozialistischer Initiative und Tatkraft gelungen, mit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit das wichtigste und einschneidendste Problem der Gegenwart, an dem sich alle unsere Vorgänger vergebens abgemüht hatten, zu lösen.

Der Nationalsozialismus vertritt den Standpunkt, daß der Politik das Primat der Volksherrschaft zukomme, und die Wirtschaft nur eine, wenn auch eine der wichtigsten Funktionen des Volkslebens ist. Politische Erfolge also sind die Voraussetzung für wirtschaftliche Besserung, und es war deshalb auch notwendig, im Jahre 1936 eine Reihe von Aktionen politischer Charakter durchzuführen und Maßnahmen zu treffen, die zur Sicherung unseres nationalen Lebens erforderlich waren. Am 7. März proklamierte der Führer in seiner großen Rede vor dem Reichstag die volle Reichssouveränität im Rheinland, nachdem der französisch-sowjetrussische Vertrag den Locarnopakt praktisch annulliert hatte. Diese Aktion schloß in sich die Elemente einer wahrhaften Friedenshandlung. Der am selben Tage einsetzende Wahlkampf endete am 29. März mit dem überwältigendsten Stimmen Sieg, der jemals in einem Volke errungen wurde.

Bei den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen und in Berlin hatten Hunderttausende von Ausländern Gelegenheit, das neue Reich mit ihren eigenen Augen zu sehen und das Gesehene in Veraleich zu setzen mit allen den Lügen und Verleumdungen, die von einer feigen und niederträchtigen Emigrantepresse immer noch in der Welt über Deutschland verbreitet werden.

Es ist ein Reich der Kraft und der Ehre, das wir aufgerichtet haben. Deutschland will den Frieden, ist aber von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ein wehrloser Staat in einer bewohnten Umwelt dauernd die Gefahr eines Krieges heraufbeschwört. Durch die Einführung der zweijährigen Dienstpflicht am 24. August wurde unserem Willen zur Selbstbehauptung, aber auch zu einem ehrenhaften Weltfriedensdemonstratio und wirksam Ausdruck gegeben. Am 17. September erfolgte die feierliche Indienstellung des Segelschiffes „Horst Wessel“, am 1. Oktober die Indienstellung der U-Boot-Flottille „Salzwedel“. Am 3. Oktober lief in Wilhelmshaven das Schlachtschiff „Scharnhorst“ und am 8. Dezember das Schlachtschiff „Gneisenau“ vom Stapel. Die Parole, die der Führer in seiner Neujahrsbotschaft 1936 ausgab, erfuhr so ihre fortlaufende Verwirklichung. Das Reich steht in Ehre, es genießt seine Freiheit und kämpft für den Frieden.

Ein Ausdruck des deutschen Friedenswillens ist der Abschluß des deutsch-österreichischen Abkommens vom 11. Juli. Damit wurde einer der gefährlichsten Gefahrenpunkte der mitteleuropäischen Lage überwunden und zwischen den beiden Brudervölkern Deutschland und Österreich ein erträgliches Verhältnis geschaffen. Am 14. November fiel durch die Wiederherstellung der deutschen Hoheit über die Elbe im Reichsgebiet eine weitere Entehrung durch den Versailler Vertrag. Unser unermüdlicher und konsequenter Kampf gegen den Versuch einer bolschewistischen Revolutionierung der Welt gipfelte in dem am 25. November abgeschlossenen Abkommen zwischen Deutschland und Japan zum gemeinsamen Widerstand gegen die Moskauer Komintern.

Es ist uns heute noch nicht möglich, im einzelnen die welt-

historische Bedeutung all dieser Vorgänge, die hier nur mit nüchternen Daten wiedergegeben werden können, auszumessen. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in diesem Jahre nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt ihr Gesicht verändert haben.

Was wird das nun anbrechende Jahr 1937 uns bringen? Seine Aufgaben liegen klar und unverkennbar zutage: Wir müssen das Reich weiter ausbauen. Die Durchführung der ersten Etappe des Vierjahresplanes zur Sicherung unseres nationalen Lebens erfordert den reifsten Einsatz der ganzen Nation. Neben diese Arbeit hat die bewußte Gestaltung und weitere Vervollkommnung unserer sozialen Ordnung zu treten. Diese ist die Grundlage unserer Volksgemeinschaft, die wiederum den sichersten Ausgangspunkt bietet für die Stärkung unserer nationalen Macht, für die Mehrung unseres Ansehens in der Welt und für die Entschlossenheit, mit der Deutschland antritt zum unentwegten und unerbittlichen Widerstand gegen die unterirdischen Bolschewisierungsvorläufe der Komintern in der ganzen Welt.

Zu diesen Aufgaben ist die ganze Nation aufgerufen. Sie vereint sich in dieser letzten Stunde des abgelaufenen Jahres in einem festen und unerbürdlichen Danks und Treuebekenntnis zum Führer, der uns auch in den vergangenen zwölf schweren Monaten wieder wie der Herzog seines Volkes voranschritt im Kampf um die Freiheit, das Leben und die Ehre der Nation. Wir alle wünschen ihm aus tiefstem Herzen Glück, Gesundheit und eine geeignete Hand in all seinem Tun und Lassen, Kraft im Werk und wie bisher Größe, Mut und Kühnheit im Entschluß.

Umfröhen

Weihnachtsfreude und Trauer. — Die Geister, die ich rief... — Schon wieder eine Niederlage?

Durlach, 31. Dez. Nun ist das Weihnachtsfest mit seinem Singen und Klingeln verlaufen, nur noch einmal werden uns die ersten Glockenklänge des neuen Jahres zu einem Rückblick veranlassen, sie werden uns aber auch mahnen, Ausschau zu halten, damit man auf geübten Wegen in dieses Jahr des Glücks oder Unglücks treten kann. Noch aber leuchtet Weihnachtsfreude auf unseren Gesichtern. Selbst die ärmste Hütte ist in diesem Jahr nicht ohne weihnachtlichen Glanz geblieben. Ueberall wurde besichert, der armen Volksgenossen gedacht und ihnen im Rahmen großer öffentlicher Feiern gegesigt, daß der Aufstieg zur Volks- und Notgemeinschaft, der überaus beschwerlich ist, doch begonnen und weiter gegangen wird. Noch liegt das Kinderlachen anlässlich der großen Kinderbescherungen in Berlin und im Reich durch Minister Dr. Goebbels, durch Ministerpräsident Göring und andere leitende Persönlichkeiten in unseren Ohren, noch empfinden wir die Weihnachtsfeier mit, die unser Führer im Kreis seiner alten Kämpfer in München miterlebte, da ereilt uns die Nachricht, daß Generaloberst von Seedt, der ehemalige Oberbefehlshaber des Heeres, plötzlich aus diesem Leben abgerufen wurde. Trauernd gedachte gestern anlässlich der Besichtigung das ganze deutsche Volk dieses Soldaten aus echtem Sprot und Korn, der in den sechs Jahren seiner aktiven Wirksamkeit langsam aber unerschütterlich eine Truppe schuf, die heute das ausseht, was er als ein Hochziel erreichen wollte.

Nicht überall herrschte diese Weihnachtsfreude, denn genug Störenfriede schwirren augenblicklich in der Welt umher und versuchen mit allen Mitteln Unfrieden zu stiften, nachdem sie immer mehr wahrnehmen müssen, daß mit ihren dunklen Mächenschaften in Deutschland kein positiver Erfolg zu erreichen ist. So haben sie sich, nachdem in der Tschechoslowakei bereits ihr Einzug „gefeiert“ wurde und dunkle Hintermänner immer wieder glauben, Kritik an den Errungenschaften des Nationalsozialismus üben zu müssen, nunmehr in Polen niedergelassen. Ueberall eröffnen sie ihre schmutzigen, volkszerlegenden Marktstände, ja nicht nur das, auch ihr Kleid wechseln sie um der Sache willen. So ließen sich 13 Mitglieder der kommunistischen Partei als „Sozialisten“ in den Stadtrat von Lodz wählen, um gleich im Großen ihr Geschäft zu betreiben. Zum Glück konnte man den faulstidigen Schwindel noch rechtzeitig entdecken und diese sonderbaren Herren „Stadträte“ dingfest machen.

Schmerzlich ist es trotz aller Weihnachtsfreude um Frankreich bestellt, wo durch einen von den Kommunisten angezettelten großen Streik der Regierung ein nicht gerade erwünschtes Weihnachtsgeschenk überreicht wurde. Blum macht alle nur erdenklichen Anstrengungen, diesem inneren Unfrieden Herr zu werden, doch der Schlichtung auf der einen Seite folgt Sturzwellen auf Sturzwellen auf der anderen, sodaß man zur Zeit ratlos den Dingen gegenübersteht, die, augenblicklich noch innerpolitisch, sich augenpolitisch durchaus ungünstig für Frankreich auswirken können.

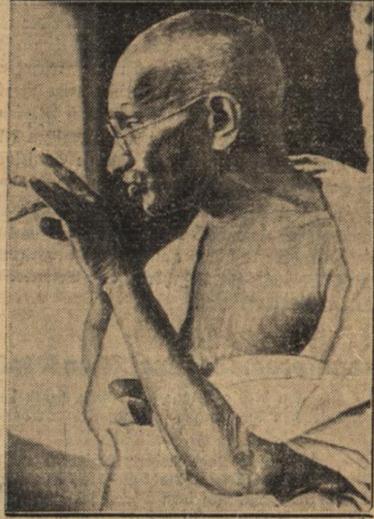
Nach langen Monaten der Entwicklung ist nunmehr der englisch-französische Flottenvertrag Wirklichkeit geworden. Immer noch hatte man geglaubt und verzweifelte Anstrengungen gemacht, für dieses Abkommen auch noch andere europäische Mächte, unter ihnen Deutschland, zu gewinnen, doch die Bemühungen waren aus für uns nur zu begreiflichen Gründen ohne Erfolg. Des langen Wartens müde, ist man nunmehr zur Ratifizierung geschritten und man hofft, daß nach dem Abschluß der englisch-italienischen Verhandlungen noch Italien als dritter im Bunde gewonnen wird.

Nicht wenig ungehalten ist man in England allerdings über die Haltung Frankreichs zur Spanien-Frage. Ist schon die dauernde Frierung von Kriegsmaterial für die Roten kein gutes Zeichen für eine friedliche Zusammen-

arbeit, wie sie sich England eigentlich gedacht hatte, so ist eine Verstärkung der Antisymphathie durch die Werbezentralen eingetreten, die in allen Provinzen Frankreichs, an der Spitze jedoch in Paris, um neue Rekruten ohne Rücksicht auf Nationalität für die Roten in Spanien zu werben. Verständlich ist, daß sich unter den Leidtragenden der Völker in nicht geringem Maße auch England befindet. Immer wieder fordert man gerade hier eine Nachstimm der französischen Regierung, doch sie scheint hilflos zu sein, denn augenblickliche innere Schwierigkeiten machen dem Kabinett unvorhergesehene Sorgen. Unterdessen tollt Abend für Abend vom Pariser Orfan-Bahnhof, der sogar von der Zivilgarde abgesperrt ist, ein Zug mit neuen Soldlingen der Roten nach Spanien ab. Was zu diesem Menschenexport die franz. Regierung für eine Antwort gibt, darauf wartet die Welt. Mit Spannung verfolgt sie aber auch die Geschehnisse im Standal am Quai d'orsay, in dessen Mittelpunkt der Jude Rosenfeld steht. Wenn nicht alles täuscht, wächst dieses kleine Schauspiel mit Waffenschleudungen zu einem Weltstandat, denn Pässe mehrerer Länder, die gefälscht sind, spielen hier eine nicht geringe Rolle.

Nach einem umfangreichen Geplänkel ist es nun geglättet, den Haushaltsplan zu verabschieden. Viel ist in Frankreichs Kabinett dazu gesprochen worden, nichts vergaß man, zu berücksichtigen, auch für die Bereitstellung von umfangreichen Mitteln für die Landesverteidigung hatte man wieder ein recht offenes Herz, wurde doch auch hierfür ein überaus günstiger Voranschlag eingereicht, der besonders den Luftkräften neue gewaltige Summen zugesetzt.

Diese Luftkräften haben in Amerika so einen Umfang angenommen, daß sich aus reinem Ueberfluß an solchen Kriegsmaschinen ein Kriegslugzeug-Walder, die es ja in Amerika auch geben soll, genötigt sah, einen nicht kleinen Transport dieser Nordwerkzeuge den Roten in Spanien zum Kauf anzubieten, und alles, wieder echt amerikanisch auf reeller Grundlage. Wohl schreit man über dem Wasser Zeter und Mord über diesen Flugzeughändler, doch das Geschäft ist bereits perfekt und wenn die Regierung nicht umgehend durch ein Gesetz betreffend Verbot der Ausfuhr von Kriegslieferungen an Spanien diesen Transport unterbindet, lachen sich die Roten über das Schnippchen, was ihnen zu schlagen glückte, ins Häuschen. Nur zu verständlich ist, daß man in den Vereinigten Staaten diesen



Mahatma Gandhi hielt nach zweijährigem Schweigen eine Rede. Der berühmte Vorkämpfer für die indische Selbständigkeit, Mahatma Gandhi, hat nach zweijährigem Schweigen zum ersten Male wieder auf dem 50. Indischen Nationalkongress das Wort ergriffen. Er erklärte sich bereit, die Führung der indischen Kongresspartei zu übernehmen. (Scherl Bilderdienst — M.)

sonderbaren Geschäftsmacher nicht mit seinen Handschuhen ansah, zumal Präsident Roosevelt ein vernichtendes Urteil über diesen sonderbaren „Patrioten“ abgegeben hat.

Die Aufregung in Amerika nimmt durch neue Kindesentführungen noch zu. Nachdem erst in der vergangenen Woche einem Banditen ein solcher Streich glückte, ist mitten in der Weihnachtsfreude nochmals die Nachricht von einem Kindesraub durch das Land gegangen. — Wie in Südwest, könnte man sagen, wenn man nicht wüßte, daß das Jahrhundert eines Nat Pinkerton und Old Waverley schon lange vergessen ist.

Sonderbare Nachrichten klingen aus Indien an unser Ohr. Das Sorgenkind Englands macht wieder einmal sonderbare Scherze, die ihre Krönung durch die Absage der Teilnahme an den Krönungsfestlichkeiten in London im Mai 1937 fanden. Unwillig rückt man von der Politik Englands mit den Dominien ab und hebt augenblicklich Mahatma Gandhi aus tiefer Vergessenheit wieder auf den Schild, indem man ihn zum Führer der Kongreßpartei machte. Wie sich das Schicksal Englands bei dem größten Sorgenkind entwickelt, kann noch nicht vorausgesagt werden.

Von der Bolschewistenzentrale wird gemeldet:

Paris, 1. Jan. Der Mitarbeiter des Intransigent berichtete am Donnerstag weiter über seine Erlebnisse in Perpignan, der Organisationszentrale für Menschen- und Kriegsmaterialschmuggel für das rote Spanien. U. a. hat er die allen Einwohnern von Perpignan bekannten Stätten aufgesucht, an denen die iberische anarchistische Organisation die Käse der nach dem roten Spanien einströmenden Freiwilligen versteckt und mit dem allein gültigen Stempel versehen, ohne den man nicht nach Spanien hineinkommt. Diese Käsestelle befindet sich in einer Bar, in der sich alle hohen Oberbänken tagtäglich ein Stelldichein geben und sich ungeniert ihre letzten Heldentaten und ihre „besonderen Missionen“ berichten.

So konnte der Mitarbeiter des Intransigent beispielsweise ein Gespräch mit anhören, in dem sich einer dieser „Helden“ rühmte, daß er am frühen Morgen „wieder einmal“ drei alte Frauen hingerichtet habe. Den Leichen werden nächster ihre Kleidungsstücke ausgezogen, was die roten Mörder mit „Auspeilen“ bezeichnen, ein Ausdruck, der überhaupt nur auf die Hinrichtungen angewendet wird.

Auch zwei andere Barlokale hat der Berichterstatter aufgesucht, wobei er die Mitglieder der roten Ausschüsse aus ganz Europa gesehen hat, die sich in der Öffentlichkeit den merkwürdigsten Manövern und Schmuggelangelegenheiten widmen, auf Kundgebungen Brandreden halten, Freiwilligen-Transporte befehlen, Lebensmittelkarawanen zusammenstellen, Munitionsnachschube durchführen, „den großen Abend“ vorbereiten usw. und außerdem Anhänger für ihre Sache zu werben versuchen. Diese Herren führen Tag für Tag und unbehelligt einen Wandelverkehr zwischen Perpignan und Barcelona durch.

Am interessantesten sind die Mitteilungen des Intransigent über die allsonntäglich in Perpignan stattfindenden Umzüge. Ein Lastwagen mit Lautsprecher, geschmückt mit den anarchistischen Farben, rot-schwarz, und mit zahlreichen Schriftbändern folgt ein anderer Lastwagen, auf dem etwa ein Dutzend Bolschewisten abwechselnd brüllen und Zigeuner-Lieder oder die Internationalen singen. Hinter dem Wagen, die im Schritt-Tempo durch die Straßen führen, komme ein Handwagen mit kommunistischen Fahnen und bildlichen Darstellungen, alles beherrscht von den drei Pfeilen der Volksfront. Auf dem Wagen befindet sich eine große Landkarte, auf der die Front der Roten bzw. die Stellungen der Truppen der spanischen Nationalregierung abgesteckt sind. Schließlich käme eine Schar junger Leute in Uniform der „Roten Falken“, die zugunsten der spanischen Militärsoldaten sammelten.

Schwere Verluste der Bolschewisten

London, 1. Jan. Wie Neiker aus Cordoba meldet, hat die berüchtigte rote „Internationale Kolonne“ bei den letzten Kämpfen vor Carabanchel und Villanueva de la Canada bei Madrid schwere Verluste erlitten. Die Gesamtverluste werden auf 1000 Mann geschätzt.

1000 Amerikaner als Freiwillige für Spanien

New-York, 1. Jan. Wie die Hearst-Zeitung „New-American“ meldet, werden in Kreisen der New-Yorker Marxisten 1000 Freiwillige für Spanien zum Abmarsch bereit gehalten. Norman Thomas, der Präsidentschaftskandidat der Marxisten in den Vereinigten Staaten und Organisator der roten Hilfe für Spanien landete an den Präsidenten Roosevelt einen Protest gegen den Plan, jedem Freiwilligen das Bürgerrecht zu entziehen. Bisher wurden 50 000 Dollar gesammelt, um den ersten Transport von 500 Mann in Marsch zu setzen. Der zweite Transport soll in wenigen Wochen folgen.

38 Deutsche in den Kerker der GPU

Moskau, 1. Jan. Zu den bisher bekannten 37 Haftfällen von Reichsdeutschen in der Sowjetunion kam noch ein neuer hinzu. In Leningrad wurde in der Nacht zum 30. Dezember der reichsdeutsche Sportlehrer Meier von der GPU verhaftet, nachdem dort erst kurz vor Weihnachten der reichsdeutsche Straßenbauingenieur Dr. Meheger mit seiner Frau festgenommen worden war. Das Ehepaar Meheger ist nach Moskau gebracht worden. Die Zahl der verhafteten Reichsdeutschen beläuft sich damit für Leningrad auf 15, für die gesamte Sowjetunion, soweit sie den amtlichen deutschen Stellen bekannt wurde, auf 38.

Die Opfer der ersten Verhaftungswelle von Anfang November sind nunmehr über eineinhalb Monate in den Gefängnissen der GPU festgesetzt, ohne daß bisher auch nur in einem einzigen Falle die Bewährungsurlaub für Angehörige oder Vertreter deutscher Konsulate erteilt worden ist.

Neujahrsansprache des englischen Königs

London, 1. Jan. Zum Neujahrstage hat König Georg VI. an die Völker des britischen Imperiums folgende Neujahrsbotschaft erlassen:

„An diesem ersten Neujahrstage meiner Regierung verkünde ich allen Völkern meines Reiches die besten Wünsche für ihr Wohlergehen und ihr Glück. Auf dem Thron folge ich meinem Vater, der sich einen bleibenden Platz im Herzen seiner Völker gesichert hat, und meinem Bruder, dessen menschliche Eigenschaften eine längere historische Regierungszeit verstrichen — eine Herrschaft, die durch Umstände beendet wurde, auf die niemand von uns, weil sie so große Trauer erwecken, einzugehen wünscht. Ich erkenne die Verantwortlichkeiten der auf mich entfallenden erben Erbchaft voll an. Ich übernehme sie mit um so mehr Ver-

trauen, zumal die Umordnung der Verwaltung der Dominien noch manche Ueberraschung bringen kann.

Mitten in die Welt politischer Sorgen ist doch ein kleiner Strahl beglückender Weihnachtsstimmung von politischen Himmel gefallen, der die beiden Rivalen in China, Tschiang Kai-schek u. Tschanghuelliang, zu weiterer gemeinsamer Arbeit verband, nachdem eine ziemlich unblutige Revolution durch einen Versöhnungsakt, den das ganze chinesische Volk begeistert feierte, ihren Abschluß fand. Neue Lichtblicke auch in Bezug auf die Politik im Fernen Osten wurden dadurch geschaffen und gleichzeitig eine neue Abwehrfront gegen den Bolschewismus gebildet, der auch an seiner Ostfront eine unerwünschte Niederlage erlitten hat, zumal er in seiner vorwärtstreibenden Arbeit durch das deutsch-japanische Bündnis einen Hemmschuh angelegt bekam, der ihn weithin isoliert.

Wenn auch nicht mit gerade erfreulichen Ausichten, denn allerlei Wetterwolken stehen am politischen Himmel, so doch mit allgemeiner Befriedigung können wir die Schwelle des neuen Jahres überschreiten und vor ihm erhoffen, daß es uns den Zielen der Verständigung näher bringt, die wir mit heißem Herzen erhoffen.

trauen, da ich weiß, daß die Königin und meine Mutter, Königin Mary, mir zur Seite stehen. Es wird mein ständiges Streben sein, die Grundlagen gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Liebe zu stärken, auf denen die Beziehungen zwischen dem Souverän und den Völkern des britischen Imperiums in so glücklicher Weise bestehen. Ich bitte Sie um ihre Hilfe, damit ich diese Aufgabe erfüllen kann, und ich weiß, daß ich nicht vergeblich bitte. Ich wiederhole die Worte, die mein teurer Vater zur Zeit seines silbernen Regierungsjubiläums gebrauchte und erkläre, daß meine Gemahlin und ich uns für alle Zeit dem Dienste für euch widmen und daß wir Gott bitten, er möge uns leiten und uns Stärke geben, damit wir den vor uns liegenden Weg verfolgen können.“

Neujahrsempfang in Paris

Paris, 1. Jan. Der Präsident der Republik empfing am Donnerstag die Mitglieder des diplomatischen Corps, die ihm die Glückwünsche zum Neuen Jahr darbrachten. Dem Empfang wohnte der Außenminister Delbos und der Unterstaatssekretär im Außenministerium Biehoat bei.

Der apostolische Nuntius und Präsident des diplomatischen Corps hielt eine Ansprache, in der er die Wünsche für das Wohlergehen des französischen Volkes und seines Präsidenten für das Jahr 1937 zum Ausdruck brachte. U. a. erklärte er, daß man doch gegenüber den vielen Hoffnungen, die im letzten Jahr und in der ganzen Welt gehegt worden seien, und den grauenhaften Enttäuschungen, die ihnen gefolgt seien, für die nächste Zukunft Vertrauen haben müßte. In diesem Zusammenhang wies er auf die internationale Ausstellung 1937 in Paris hin, an der über 50 Nationen beteiligt sein würden und in der ein Symbol der immer wirkungsvolleren Zusammenarbeit aller Nationen für das Glück, die Schönheit und die Menschlichkeit zu erblicken sei.

Der Präsident der französischen Republik widmete in seiner Antwort zunächst dem Vorgänger des apostolischen Nuntius ehrende Worte und erwiderte dann die Glückwünsche des diplomatischen Corps. Weiter führte der Präsident der Republik aus, daß es Pflicht sei, allen gemeinsamen Wünschen der Nationen Rechnung zu tragen. Indem er nochmals auf den Sinn und Zweck der internationalen Ausstellung 1937 einging, von der er sich wohlthuende Ergebnisse einer friedlichen Aktivität versprach, daß er abschließend den apostolischen Nuntius und die Mitglieder des diplomatischen Corps, ihren Staatsoberhäuptern, bzw. Staatsoberhäuptern die besten Wünsche für ihre Länder zu übermitteln.

Zehn Jahre Gefängnis für Tschanghuelliang

Begnadigung in Aussicht gestellt

Kanting, 1. Jan. Das durch den Ausschluß für militärische Angelegenheiten eingesezte Kriegsgericht verurteilte Tschanghuelliang wegen Anstiftung des Aufstehs in Sianju zu zehn Jahren Gefängnis.

Das Kriegsgericht stellte eine Begnadigung durch die Regierung in Aussicht, da Tschanghuelliang Marschall Tschiang Kai-schek freiwillig aus seiner Gefangenschaft nach Kanting zurückkehrte. Im Zusammenhang mit der Beurteilung Tschanghuelliangs werden beachtenswerte Rückwirkungen auf die Truppen in Schensi und Kansu befürchtet.

Flugzeugabsturz fordert zwei Tote. Wie aus Palästina gemeldet wird, stürzte am Mittwoch in der Nähe von Afulah ein Flugzeug mit sechs Insassen ab. Ein hoher englischer Beamter der Iraq-Petroleumgesellschaft und ein Ingenieur der gleichen Firma verloren hierbei ihr Leben. Drei weitere Engländer und der Flugzeugführer wurden verletzt.

Die Sudetendeutschen weiter drangsaliiert

Prag, 31. Dez. Das tschechoslowakische Pressebüro veröffentlicht folgende Meldung:

Heute wurden zwei Regierungsverordnungen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes verlaublich, von denen die eine die Liquidierung der Zentralbank der deutschen Sparrassen in der tschechoslowakischen Republik und der Karlsbader Vereinsbank, die zweite die Errichtung der Geldzentrale der tschechoslowakischen Sparrassen unter der Firma „Zentralbank der tschechoslowakischen Sparrassen“ betrifft. Beide Verordnungen treten am 1. Januar 1937 in Kraft.

Die „Zentralbank der deutschen Sparrassen“ war die Geldausgleichsanstalt für die deutschen Sparrassen in der Tschechoslowakei. Sie wurde vor drei Jahren immobill, weil die deutschen Sparrassen infolge der schweren Krise im sudetendeutschen Gebiet ihre Einlagen zurückziehen mußten. Die Bank mußte um ein Moratorium erlangen, das ihr die tschechoslowakische Regierung gewährte. Im Gegensatz zu ähnlichen Fällen bei tschechischen Banken wurde durch eine Regierungsverordnung nunmehr nicht die Sanierung und Wiederherstellung des Instituts, sondern seine Liquidierung verfügt. Die Zentralbank der deutschen Sparrassen verbleibt. Die Einleger werden nicht, wie bei

Erzherzog Friedrich folgte Seckl

Oesterreich und Ungarn an der Bahre des letzten gefürsteten Feldmarschalls

Feldmarschall Erzherzog Friedrich, von 1914 bis 1916 Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Feldarmeen, ist im 80. Lebensjahre in Ungarisch-Altenburg gestorben.

Das Schicksal geht oft seltsame Wege. Ohne das Attentat von Serajewo und den Weltkrieg wäre der Name des Erzherzogs Friedrich kaum bekannt geworden. Er war einer von den vielen Erzherzögen aus einer der vielen Nebenlinien des Hauses Habsburg-Lothringen. Mit Kaiser Franz Joseph und Kaiser Karl war er über den Ur-Urgroßvater Kaiser Leopold II. verbunden, im Umkreis der Wiener Hofburg gab es für ihn weder ein Amt auszuüben noch eine Rolle zu spielen.

Seine Veranlagung und vor allem seinen Wünschen nach lag ihm auch gar nichts daran. Seine Neigung galt ausschließlich der Landwirtschaft, Soldat war er lediglich aus der dynastischen Tradition heraus. Am 4. Juni 1856 in Groß-Selowitz bei Brünn geboren, trat er mit 16 Jahren in die Armee ein, deren einzelne Rangstufen er mit der bei den Erzherzögen üblichen Befähigung durchlief. Mit 33 Jahren war er bereits kommandierender General des 5. Armeekorps in Preßburg, das er bis 1905 führte. 1907 wurde er Oberkommandant der österreichischen Landwehr und etwas später Armeeeinspektor. Gegenüber dem Thronfolger Franz Ferdinand und dem Generalfeldmarschall Conrad von Höfendorf war die Stellung eines Armeeeinspektors nur eine höfliche Dekoration. Als Herzog von Teschen, einer seiner vielen Ehrentitel, lebte er zumeist in dem ihm gehörenden Schloß in Teschen oder in Ungarn. Wegen des Interesses, das er den technischen Wissenschaften und der Landwirtschaft entgegenbrachte, wurde er zum Ehren doktor der Technischen Hochschule und der Hochschule für Bodenkultur in Wien und der Universität Lemberg ernannt.

Beileidstelegramm des Führers. Der Führer und Reichskanzler hat anlässlich des Ablebens des Erzherzogs Friedrich, Budapest, das nachstehende Telegramm an den Sohn des Verstorbenen, Erzherzog Albrecht, gerichtet. „Eurer kaiserlichen Hoheit spreche ich anlässlich des Heimanges Ihres verewigten Vaters meine und des deutschen Volkes aufrichtige Teilnahme aus. Seine Verdienste als preussischer Generalfeldmarschall und bei der Führung deutscher Truppen im Weltkriege werden in Deutschland unvergessen bleiben.“

Türkei droht mit dem Austritt

aus dem Völkerbund

Istanbul, 1. Jan. Die türkische Zeitung „Cumhuriyet“ veröffentlichte am Donnerstag einen Leitartikel ihres Herausgebers, des Abgeordneten Yunus Nadi, der sich mit der augenblicklichen politischen Lage in Sandshat Alexandrette und der aus diesem Grunde bestehenden Spannung zwischen der Türkei und Frankreich beschäftigt.

In dem Aufsatz wird Frankreich vorgeworfen, daß es sich hinter der Völkerbundsschlagung verberge. Es wolle dem Völkerbund eine Entscheidung nach seinem, Frankreichs, Willen aufzwingen, die natürlich gegen die Türkei gerichtet sei. Die Arbeitsmethoden des Völkerbundes seien nur zu gut bekannt, und ebenso wisse man, wie reformbedürftig der Völkerbund sei. Aus diesem Grunde sei es für die Türkei unannehmbar, wenn sie sich das letzte Mittel suche, um ihr Recht zu wahren, Yunus Nadi betont, die Türkei werde sich keineswegs dem irigen Verfahren dieser noch unausgereiften Genfer Funktion opfern lassen. Wenn nicht bis zur Januaragung des Rates ein Abkommen mit Frankreich zustandekommen sei, dann werde die Türkei mit dem Austrittsbeschluss aus dem Völkerbund in der Tasche nach Genf kommen.

Admiral Goerster tritt in den Ruhestand. Admiral Goerster, der bis zum 21. Dezember die Dienststellung als Flottenchef inne hatte, scheidet mit dem 31. Dezember 1936 aus dem aktiven Wehrdienst aus. Konteradmiral Carl ist mit Wirkung vom 1. Januar 1937 zum Vizeadmiral befördert und zum Flottenchef ernannt worden.

Internationale Automobil- und Motorradausstellung Berlin. Die große Berliner Internationale Automobil- und Motorradausstellung 1937 findet in der Zeit vom 20. Februar bis 7. März in sämtlichen Ausstellungshallen am Kaiserdamm statt.

Schweres Kraftwagenunglück. Am Nachmittag des Silvestertages ereignete sich in Hochlitz (Sachsen) ein schweres Kraftwagenunglück, das drei Menschenleben forderte. Bei einem Lastkraftwagen aus einer Berliner Firma verlor die Fahrer die Kontrolle über das Fahrzeug, wobei der Fahrer ins Schleudern geriet. Der Wagen sprang aus der Fahrbahn und fuhr gegen ein Haus, das er bis zur Mitte durchstieß. Dabei wurde eine 25 Jahre alte Frau mit ihrem ein- und einhalbjährigen Töchterchen und eine 63 Jahre alte Zeitungsträgerin von dem Wagen erfasst und gegen das Haus gedrückt. Die drei erlagen alsbald ihren schweren Verletzungen. Der Fahrer wurde nur leicht verletzt.

Die Erbschaft der Lady Houston. In England erregt die Tatsache beträchtliches Aufsehen, daß die verstorbene Lady Houston offenbar kein Testament gemacht hat. Bis zum Mittwochabend ist es jedenfalls nicht gelungen, ein Testament aufzufinden. Lady Houston hinterläßt ein Vermögen von sieben Millionen Pfund (100 Millionen Mark).

tschechischen Banken, die Verluste erlitten und deshalb vom Staat saniert wurden, voll befristet, sondern erhalten niedrig verzinsliche Schuldverschreibungen, bezogen nur bei kleineren Beträgen oder in Ausnahmefällen. Die Prager Regierung benützt die Gelegenheit, um die bisher national getrennten Geldausgleichsinstitute für die Sparrassen für das gesamte Gebiet der Tschechoslowakei zu vereinheitlichen und die bisherige Zentralbank der tschechischen Sparrassen durch Gründung einer gemeinsamen Anstalt für alle tschechoslowakischen Sparrassen zu einem Geldausgleichsinstitut für alle Sparrassen der Tschechoslowakei auszugestalten. In diesem Institut erhalten die Deutschen lediglich formale Minderheitsrechte. Das Ende der Zentralbank der deutschen Sparrassen in der Tschechoslowakei und die Errichtung der gemeinschaftlichen Girozentrale der tschechoslowakischen Sparrassen im allgemeinen bedeutet einen weiteren Schritt zum Abbau der sudetendeutschen wirtschaftlichen Selbstverwaltung.

Silvesteransprache des Ministerpräsidenten Blum. Ministerpräsident Léon Blum sprach am Silvesterabend über sämtliche Sender zum französischen Volk, wobei er sich vornehmlich mit der Tatkraft der Volksfrontregierung befaßte,

mitansehen, wie sich Ines und Max Richter täglich näherkommen. Mary ist gleichgültig dagegen; ihn selber aber wählt dieses unverhohlene Einvernehmen der Beiden im Innersten auf. Er hätte es ja in der Hand, diesen unheimlichen Richter Knall und Fall zu entlassen; aber eine unerklärliche Angst hält ihn davor zurück, eine Angst, die sich täglich steigert, seit er gehört hat, daß die Wehlichkeit Max Richters mit dem angeblich gefallenem Dieter auch den Leuten im Schloß schon aufzufallen beginnt.

Ferdinand hat sich daraufhin nochmals Richters Papiere vorgenommen und sie genau durchgesehen. Es fehlen darin auffallenderweise die Eintragungen seit den Kriegsjahren.

Ihm ist, als weiche der Boden unter seinen Füßen. Ist das jetzt alles nur ein tödlicher Zufall, der ihm immer wieder diesen Namen und diese Erinnerung an Dieter vor die Füße wirft?

Er wird ja noch daran verrückt werden, wenn er sich nicht in die Gewalt nimmt.

Da strafft er sich und schleißt die Hände zu Fäusten und wie es Zeit zum Mittagstisch ist, geht er hochaufgerichtet hinüber ins Speisezimmer.

Richter und Ines stehen nebeneinander wartend am Kamin und reden leise zusammen. Sie schweigen plötzlich, als er eintritt.

Warum schweigen sie plötzlich? Von was war die Rede? Mary ist natürlich wieder nicht da.

„Nun, Ines, hast du schon rechte Fortschritte gemacht? Dein Wissensdurst muß ja groß sein! Hast du schon alles wieder vergessen, was du gelernt hast oder welches Fach wird denn dann gelehrt, wenn Horst sich bereits im Hof tummelt?“

„Ferdinand,“ sagt Ines ruhig, „du sollst mich nicht beleidigen wollen! Das tut kein Gentleman.“

Dann beißt sich Ferdinand auf die Lippen, wendet sich von ihr weg, zieht die Papiere Richters aus seiner Brusttasche.

„Hier haben Sie Ihre Dokumente zurück, Herr Richter. Ich danke Ihnen. Sie sind allerdings nicht ohne einige Lücken. Wo waren Sie denn in den Kriegsjahren nach 1914, wenn ich fragen darf.“

Richter nimmt die Papiere an sich, sieht dem Fragenden ins Gesicht und sagt:

„In ... russischer Gefangenschaft.“

Da wendet sich Ferdinand rasch um.

„Also Mary... so kommt doch endlich! Du läßt immer warten!“

Horst hat die Tante Ines an der rechten und seinen geliebten Instruktor an der linken Hand und schittert zwischen ihnen lachend und übermütig die Schleifen hinunter, die sich die Dorfjungen auf dem Weg zum Schloß verbotenerweise gemacht hatten.

So kommen alle drei vom Schlittschuhlaufen.

Es ist vier Uhr nachmittag. Die Sonne ist schon unten. Der Himmel verschleiert sich ganz, vereinzelt Schneeflocken tanzen.

Sie haben alle drei frische und seltsame Gesichter.

Den Hut mit dem Gamsstoh auf dem Kopf, im kurzen Jagdrock steht Ferdinand an seinem Fenster, das Gewehr schon über der Schulter, und sieht sie kommen.

Wie der Klopfer ans Tor fällt, ist er bereits unten.

„Laß nur, Anton! Ich mache schon selber auf, da ich ohnehin fortgehe.“

„Onkel!“ sagt Horst, „es war... wunderschön!“

„Das kann ich mir denken!“

Der Ton ist scharf.

„Ich habe meine Jagdtasche vergessen...“

Ferdinand kehrt mit ihnen um. Er läßt Richter und Horst vorausgehen, die ebenerdig ihr Zimmer haben, steigt neben Ines die breiten Stufen zum ersten Stock hinauf, stößt plötzlich eine Türe auf — es ist seine Zimmertüre — und vertritt ihr den Weg.

„Bitte, komm hier herein! Ich muß mit dir reden!“

„Das kann ich nicht.“

„Das kannst du wohl. Ich bin dein künftiger Schwager! Wenn du im Lernzimmer sitzen kannst, stundenlang... ich bitte dich, komm herein! Was fürchtest du denn von mir?“

Es ist plötzlich eine zwingende Gewalt in seinem Blick und Ines unterliegt ihr. Sie gehorcht.

„Setz dich dort nieder, bitte, in den Stuhl dort am Kamin. Das Feuer prasselst, dein Haar flimmert, es flimmert der Schnee in deinem Haar, so, wie damals, am ersten Abend.“

„Sag mir doch, was du von mir willst! Ich kann doch hier nicht bleiben. Wenn Mary kommt...“

„Keine Sorge! Sie kommt nicht! Zu was gibt es Türen, die man zu sperren kann.“

Dabei geht er zur Türe, dreht rasch den Schlüssel im Schloß und steckt ihn ein.

„Ferdinand! Was tust du? Was willst du denn von mir? Mach die Tür wieder auf! Ich will das haben!“

Er lächelt bloß.

„Ich habe gar keine Jagdtasche vergessen!“

Er wirft den Ueberrock ab und stellt das Gewehr in den Schrank.

„Ich hab gar nicht auf die Jagd gehen wollen! Es war alles nur ein Manöver zu dem Zweck. Du brauchst gar nicht zu zittern! Ich will dich nicht beleidigen und tun, was ein Gentleman nicht tut. Ich will nur mit dir reden!“

Er stellt sich vor Ines hin und fährt fort:

„Du bist noch jung; aber so jung bist du auch nicht mehr, daß du nicht wissen solltest, was... Leidenschaft bei einem Manne ist! Ich habe auch ein Recht darauf, daß du mich anhörst! Ich habe geliebt und habe gepiekt mit der Liebe. Ich soll deine Schwester heiraten, weil ich sie einmal talend begehrt habe. Das ist so... man verspricht in solchen Stunden alles. Wenn Mary ihren Entschluß nicht unnützlich hinausgezögert hätte, wären wir schon längst verheiratet. Recht bin ich ruhelos und verzweifelt; denn zum ersten Mal in meinem Leben liebe ich wirklich.“

Ines hat gefaltete Hände.

„Sprich nicht so, Ferdinand! Ich will und darf das nicht hören!“

Er geht näher auf sie zu.

„Doch, du darfst nicht nur, du mußt! Es ist kein Unrecht, sondern ein Unglück, wenn einer, der durch ein bloßes Versprechen gebunden ist, eine Leidenschaft zu einer andern Frau hat. Bleib nur sitzen, Ines! Du gehst nicht früher, als bis ich mir alles vom Herzen geredet habe.“

Immer eindringlicher spricht er auf Ines ein:

„Warum meidest du mich? Ist das nur deshalb, weil deine Schwester meine Braut ist? Sag mir das! Wenn du jetzt ‚Ja‘ sagst, dann will ich... ich weiß nicht, was ich alles tun will, um dir zu beweisen, wie sehr und wirklich ich dich liebe. Ich will ganz ruhig sein! Ich will ganz sachlich reden! Vielleicht merkst du mir an, was es mich kostet, so ruhig zu bleiben! Mary gehört zu jenen Frauen, die sich über eine zurückgegangene Verlobung zu trösten wissen. Sie hat sich auch über Dieters Ausbleiben bald getröstet...“

Ines ist aufgesprungen. Sie sagt verzweifelt:

„Ich bin doch nicht hierher gekommen, um euch zu entzweien. Laß mich hinaus!“

Sie ist an ihm vorbei und an der Tür. Er faßt sie am Arm und zieht sie zurück. Da stößt sie ihn von sich. Er atmet tief, daß sich keine Brust hoch aufwölbt.

„Du tust nicht gut, Ines, wenn du einen... Unglücklichen so behandelst!“

Ferdinand ist blaß wie ein Toter. Er redet mühsam, heiser, wie in einem Krampf.

„Mary hat behauptet, daß... daß du diesen Menschen... diesen Instruktor von Horst liebst!“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 9. Januar.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt —

Dfingztäler Bote

Ines und der Fremde

HEIMKEHRERROMAN VON A. VON SAZENHOFEN.

8

„Siehst du, so ist er. Ich sage dir, man soll einen Mann nie heiraten, den man nicht durch und durch kennt.“

Ines hat liebe und tröstende Worte auf allen Seiten und sucht die Mißstimmung nach Möglichkeit auszugleichen.

Im Speisezimmer steht Ines zum ersten Mal Großmama und Horst. Großmama fährt mit leis tastender Hand über ihren Scheitel und die klare, junge Stirne und sagt:

„Ihr seht euch nicht ähnlich, ihr zwei Schwestern.“

„Nein,“ lächelt Ines bescheiden. „Mary ist schön und... ich nicht.“

Horst läßt seine großen grauen Augen so erkaunt auf ihr ruhen: nein, da hat sie gewiß unrecht, die junge Tante. Sie ist viel schöner als Tante Mary. Er wird es ihr bei Gelegenheit sagen. Außerdem ist sie viel freundlicher.

Beim Frühstück trägt Mary ein sehr kostbares, etwas theatralisches Morgenkleid, während Ines in einem sehr einfachen, luftreien Tuchkleid erscheint. Ferdinand führt Ines Hand an die Lippen. Da lächelt Mary.

„Was machst du, Ferdinand? Bei uns in England küßt ein Herr einem jungen Mädchen, wie Ines, nicht die Hand.“

„Wir sind nicht in England,“ antwortet er schroff. Er ärgert sich sichtlich über die Absuhr.

Die Wälder stehen trüb und dampfen im Nebel. Es ist die Zeit der Jagden. Ferdinand ist täglich draußen. Er hat das Bedürfnis nach frischer Luft und Bewegung. Er fühlt sich jünger.

Und da draußen ist er allein. Seit Richter fort ist, ist es besser, aber er muß mit sich allein sein.

Zuweilen führt ihn sein Weg von selbst bis zur Jagdhütte. Er pirscht so voran. Schritt für Schritt und sieht Rauch aufsteigen. Er ärgert sich, er hätte diese Hütte nie verkaufen dürfen. Treibt sich dieser Mensch immer noch in der Gegend herum und will ihn vielleicht kontrollieren, wie jetzt alles geht, wenn er fort ist?

Und Mary will ihn holen. Als Hauslehrer und Inspektor. Ferdinand ist wütend.

„Kann ich denn diesen Schatten nicht los werden?“

Er kann ihn nicht los werden. Als er eines Nachmittags spät von der Jagd heimkommt, freut er sich schon auf Ines, kleidet sich rasch um und geht hinüber in den Salon. Es ist gerade Teestunde.

An der Schwelle bleibt er wie angewurzelt stehen.

Da sitzen Mary und Ines und ihnen gegenüber... Max Richter!

Er spricht gerade und der Blick seiner Augen ist unter halb gesenkten Lidern verschleiert.

Mary steht rasch auf und nimmt Ferdinand bei Seite. „Du siehst...“

„Ja ich sehe... Schluß!“ Er macht zunächst nur eine ablehnende Geste mit der Hand, als wollte er sich gleich wieder entfernen; dann aber tritt er doch gegen den Tisch hin, wo sich Max Richter inzwischen erhoben hat.

Ein paar Sekunden ist es totenstill. Dann lacht Ferdinand nervös auf:

„Willkommen, Herr Richter! Ich bin zwar Vormund des Sohnes meines Bruders, aber ich bin so gut wie nicht gefragt worden; sonst hätte ich meine Meinung dahin geäußert, daß der Einzelunterricht für Buben lang nicht so günstig ist, wie der in einer Anstalt. Die Damen aber haben anders entschieden.“

Damit ist der frostige Empfang beendet; Ferdinand nimmt Platz und Ines schenkt ihm eine Tasse Tee ein.

So sind sie dann zu viert um den kleinen Tisch am Kamin.

Das Gespräch kommt wieder in Fluß.

Ferdinand lehnt tief in seinem Klubstuhl, wirkt nur manchmal ein Wort ein und vermeidet es, Max Richter anzusehen. Dafür bemüht sich Mary umso angelegentlicher um Richter. Ines scheint etwas befangen. Sie erhebt sich plötzlich:

„Ich habe Großmama versprochen, ihr etwas vorzulesen.“

„O ja das erst gar nicht an,“ sagt Mary rasch. „Da kannst du dann den ganzen Tag die Vorleserin machen.“

„Den ganzen Tag nicht, aber jeden Tag eine Stunde,“ erwidert Ines und ist schon an der Türe. Max Richter sieht ihr nach und ihre Augen treffen sich.

Dann geht sie. Mary zuckt die Schultern. „Sie läßt sich nie raten und tut immer, was sie will. Sie war immer so.“

Nach Richter hat sich erhoben.

„Sie hatten die große Lieblichkeit, mir mein früheres Zimmer wieder zur Verfügung zu stellen. Ich brauche nicht zu betonen, wie diese lieben, alten Möbel mich ansprechen und entzücken. Doch, wenn Sie mir gestatten einen Wunsch zu äußern...“ und er wendet sich Ferdinand zu... „so würde ich bitten, den Schreibtisch vom Pfeiler weg und an die Wand unter das Bild des Grafen Wilhelm Bontink stellen zu lassen, wo er von altersher immer stand.“

Ferdinand zuckt ungeduldig die Achseln.

„Was weiß ich, wie die Möbel in dem Zimmer stehen; das ist nicht meine Sache.“

Mary fällt rasch ein: „Aber gewiß, nicht wahr, wenn er den Wunsch hat, Ferdinand; außerdem ist der Schreibtisch früher immer dort gestanden, du hast es mir selbst einmal gesagt, Ferdinand. Er soll also wieder an seinen Platz kommen, Herr Richter.“

„Ach, danke,“ sagt Richter und verbeugt sich.

Mary und Ferdinand sind allein. Da bricht Ferdinand los:

„Was diese Leute für Ansprüche haben! Wo ein Möbel steht, da steht es. Uebrigens, Mary, die Sache kommt mir höchst sonderbar vor. Hast du nicht immer dafür gesprochen, daß Horst in ein Internat kommt? Und wahrhaftig, ich habe nie bemerkt, daß du dich um die Erziehung Horsts besonders bemüht hättest. Ich finde es auf jeden Fall tadellos, mich in dieser Frage so zu überumpeln.“

„Bitte, haben wir nicht oft genug darüber gesprochen? Von einer Überumpfung kann keine Rede sein! Er wird uns in jeder Hinsicht nützlich sein.“

„Wenn du nur sonst immer von Nützlichkeitsbetrachtungen ausgingest! Wenn du nur ein wenig an mich gedacht hättest, wüßtest du, wie peinlich es mir ist, dieses Gesicht jeden Tag sehen zu müssen.“

Ein Nachhutgefecht, denkt Mary, das nichts mehr zu belagern hat. Laut sagt sie:

„Du weißt, daß es auch der Wunsch der Frau Gräfin, deiner Mutter, war. Nach Dieters Tod... Gott im Himmel, laß nicht so abscheulich... also nach Dieters Weggang, hat mich deine Mutter gebeten, hier in Hochturnau zu bleiben, um dem Haus vorzusehen und auch wegen Horst, der ja damals noch viel jünger war. Also bin ich, ganz abgesehen davon, daß wir uns heiraten werden, mitverantwortlich für Horst.“

Ferdinand wendet sich brüsk ab.

„Erzähl das jemand anderem, nur nicht mir! Außerdem müßtest du, daß mir dieser Max Richter auf die Nerven fällt.“

„Ich gebe zu, daß Richter eine Art hat, die dir unangenehm ist; auch daß er diese gewisse Nehmlichkeit hat, die dich so aufregt. Aber an diese Nehmlichkeit wirst du dich gewöhnen müssen. Am übrigen finde ich, daß sich Richter äußerst korrekt benimmt. Du kannst ihn nicht so von oben herab behandeln, wie du es vorhin getan hast. Ines hat auch gefunden, daß er ein netter Mensch ist.“

Da wird Ferdinand blaß und fragt hastig:

„So... hat sie das gesagt?“

„Warum auch nicht? Bindest du das so unbegreiflich?“

Da lächelt er kurz, hart und höhnisch.

„Nicht von dir, Mary! Du nimmst also einen Instruktor für Horst in's Haus, ein paar Tage nach der Ankunft deiner Schwester. Soll vielleicht das die Unterhaltung werden, die du ihr in Aussicht gestellt hast?“

Sie schlug leicht mit den Fingerspitzen auf seinen Arm. „Ferdinand, wohin denkst du? Warum bist du plötzlich so blaß?“

Er antwortet nicht, sondern geht aus dem Zimmer.

Am andern Morgen nimmt Ines Horst an der Hand.

„Sicht gehen wir zu deiner ersten Stunde. Herr Richter wartet schon.“

In's Lernzimmer herein scheint durch ein großes Bogenfenster eine herrliche Winter Sonne. Richter hat Bücher und Papiere auf dem Tisch geordnet und erwartet seinen Zögling. Wie Ines eintritt, geht er ihr und Horst rasch ein paar Schritte entgegen.

„Wie gütig von Ihnen, daß Sie mir Horst selber bringen.“

Seine Augen sind groß aufgeschlagen und in ihren Tiefen leuchtet es sonnenhaft.

Ines ist fast verwirrt. Aber sie gibt den Blick zurück. Sie sieht ihn voll an. Dann lächelt sie: „Meine Aufgabe soll es sein, Horst an Ordnung zu gewöhnen. Und Ihre Aufgabe, ihm die Anfangsgründe der Wissenschaft beizubringen. So wollen wir beide uns in die Erziehung teilen.“ schließt sie froh.

Dann sind Lehrer und Schüler allein. Sehr begibt sich, schneller als die beiden begreifen, etwas Seltsames. Horst umschlingt seinen Lehrer und beginnt laut zu schluchzen. Was der Bub an Heimweh nach dem Fortgegangenen still in sich verborgen hatte, das bricht plötzlich beim Anblick des Lehrers hervor und macht ihn hilflos weinen. So wird denn aus dieser ersten Unterrichtsstunde nur ein Fragen nach dem Entschwindenen, ein Trösten, ein anerkennendes Vertrauenschenken.

Es ist kurz vor Weihnachten.

Sie sitzen alle um den Kamin, während draußen langsam und weich die Glocken fallen.

Ines hat ein Blatt vor sich, einen Bleistift in der Hand und der Wunschzettel ist schon ziemlich lang.

Da sagt Max Richter:

„Wenn ich einen Rat geben darf, so würde ich vorschlagen, Horst ein Flobergewehr zu schenken.“

Er wendet langsam den Blick und läßt ihn auf Ferdinand ruhen, als er ergänzend hinzusetzt:

„Wir haben als Kinder auch Flobergewehre gehabt, wenn Sie sich erinnern, Graf!“

Es ist plötzlich eine Totenstille.

Ferdinand ist aushaß geworden. Was heißt das „wir“? Langsam fährt Richter fort:

„Es gibt wohl keinen Buben in diesem Alter, der nicht sein Flobergewehr sich wünschte. Ich stunde es gut, daß die Buben frühzeitig Augen und Hand üben.“

„Soll ich aufschreiben?“ fragt Ines.

„Nein!“ sagt Ferdinand laut. Er hat sich wieder gefaßt. Richter lehnt sich tiefer zurück in seinen Stuhl und lächelt leis.

Am nächsten Morgen will Graf Ferdinand mit Mary in die Stadt fahren, um die Weihnachtsgeschenke einzukaufen. Als der Wagen schon bereit steht, sucht Ferdinand nervös und aufgeregter nach Ines. Er möchte sie noch allein sprechen, nur eine Minute.

Aber sie ist bei Mary und Mary hält sie mit albernen Fragen auf.

„Ines, bitte, einen Moment!“

Ferdinand steckt seinen Kopf zur Tür herein.

„Was ist denn, Ferdinand? Ich brauch doch Ines noch! Was willst du denn eigentlich von ihr?“

Da geht er zornig und verzeißelt. Er ärgert sich über sich selbst. Was hat er ihr denn eigentlich sagen wollen? Daß sie diesen Kerl, diesen Instruktor melden soll. Daß er räselt eifertüchtig ist... lächerlich! Was würde sie antworten?

Aber er hätte wenigstens noch ihre Stimme gehört, noch einen Blick in ihre Augen tun können, allein, ohne Marys Beisein.

Dann sieht er mit einem dumpfen Groll im Herzen schweißsam am Steuer seines Wagens. Was war denn das für ein Unsinn, Ines zu Hause zu lassen? Mary hat vorgeschlagen, wenn man zum Christkind fährt, müßte man allein sein. Albernere Zeug!

Ines war seit einigen Tagen ein wenig unruhig, aber heute ist sie still festig und verträumt.

Sie lächeln sich beide, Max Richter und sie, ohne es selbst recht zu wissen.

Dann gehen sie nebeneinander, auf verfahrenen Wegen, sprechen kaum und sind doch so beglückt durch diese Minuten eines Alleinseins.

So sind denn diese Tage ein Fest für die Zurückgebliebenen und sie genießen sie festig.

Großmama und Horst haben Ines gleich festig in ihr Herz geschlossen. Auch Babett ist für Ines eingenommen: „Das wär wohl eine andere Frau für den Herrn Grafen als die Fräulein Mary, die für nix is. Warum er sich die net genommen hat?“

„Pst!“ macht Anton und legt den Finger an den Mund.

Unter dem brennenden Lichterbaum sagt Richter zu Mary:

„Ich erinnere mich noch sehr gut an ein Weihnachtsfest an dem mein Bruder und ich zwei lebendige Rehe betamen.“

Es ist so laut gesprochen, daß Ferdinand, der unweit neben Ines steht, es hören muß.

Da läßt es ihn plötzlich, daß er sich rasch umwendet und schärft und laut fragt:

„In welchem Jahr war das?“

Richters Blick entschleiert sich langsam und groß. Er bleibt die Antwort schuldig.

Ferdinand zernagt sich die Lippen, ist den ganzen Abend wortlos, hat brennende Augen, die nur unablässig Ines verfolgen und so ist trotz der vielen, herrlichen Geschenke und Horsts lauter Kinderfreude keine rechte Stimmung.

Nach Mitternacht sieht Ines noch an Marys Bett.

Mary fängt plötzlich an zu weinen. Es ist ein kampfhaftes Weinen, eigentlich ohne Grund.

Dann fährt sie auf aus den Kissen und starrt Ines an:

„Du bist schön geworden, Ines! Weißt du das eigentlich? Und jung bist du auch! Du bist besonnen, geseit, gut und lieb zu allen Menschen. Ich bin zehn Jahre, nein elf Jahre älter als du! Aber hör, Ines, bild dir nicht ein, daß ich Ferdinand liebe, schon lang nicht mehr! Aber ich will ihn nicht verlieren. Hörst du, verlieren will ich ihn nicht. Mein Gott, wir sind ein reiches Leben in England gewöhnt gewesen, bis der Sturz kam und wir so viel verloren haben, nichts geblieben ist, als ein Rest väterliches Vermögen.“

„Aber Mary, ich denke doch gar nicht daran, ich...“

„Laß mich ausreden! Da kam Dietrich Bontink. Ich habe ihn leidenschaftlich geliebt, du weißt es. Und dann war er fort. Was sollte ich denn tun um Himmelswillen, als er nicht mehr kam, als er verschollen war? Ich kann doch keine alte Jungfer werden! Dazu bin ich nicht geschaffen. So habe ich dem Wunsch von Mama und Ferdinands Bitten nachgegeben und bin dann hier geblieben... dann hab ich aber die Hochzeit hinausgeschoben. Lieber Gott, ich weiß selbst nicht recht warum. Vielleicht habe ich im Stillen doch gedacht, daß Dieter einmal wiederkommt. Aber dann hab ich... haben wir... nein ich sag dir, Ines, du wirst das nicht verstehen... nun ja, das Majorat fällt ja Ferdinand zu, seit Dieters Tod feststeht...“

Sie wirft sich zur Seite und spricht nicht weiter.

„Um Gotteswillen, Mary, was ist denn? Was hast du denn? Sag mir doch alles!“

Da lächelt Mary: „Du bist ein Schatz Gottes, kleine Ines. Dir kann man nicht alles sagen. Dieter ist nicht mehr und kurz und gut: ich will Ferdinand nicht verlieren. Das wollte ich dir nur sagen! Ich will ihn nicht verlieren, weil ich mich nicht umsonst so lange nach Hochturnau gesetzt habe und meine schönste Zeit hier vertrauert habe um nichts. Gute Nacht, Ines!“

Da geht Ines müd und schwankend in ihr Zimmer und fällt wie betäubt auf ihr Bett.

Seit diesem Christabend meidet sie jeden Blick für Ferdinand und geht ihm aus dem Wege. Wenn sie seinen Schritt hört, flüchtet sie und hat dabei nur immer einen Gedanken: Max Richter.

So kommt es bald, daß in den Lernstunden nicht nur Lehrer und Schüler da sind, sondern auch Ines als stille Zuhörerin. Dort kann Ferdinand sie nicht lügen, von dort weg wird er sie nicht rufen unter irgend einem Vorwand, wie er es immer wieder versucht.

Richter aber muß alle Kraft zusammennehmen, um bei der Sache zu bleiben.

Aber einmal war es wieder, daß Ines auf dem Fensterplatz saß mit ihrer Handarbeit.

Da fliegt die Tür auf, Ferdinand ist da! Er lächelt hart auf.

„Welches Wohl! Also hier muß man dich suchen, wenn man dich einmal sehen oder sprechen will. Für wen geben Sie die Stunden eigentlich, Herr Richter, für Horst oder...?“

Diese hämische Frage trifft Richter an der Ehre. Mit der ihm eigenen überlegenen Sicherheit tritt er auf Graf Ferdinand zu, der unter dem Türrahmen steht, und sagt mit fester Stimme:

„Ich kann diesen Vorwurf nicht auf mir sitzen lassen. Fräulein Ines hat ebenso, wie Sie selbst, Herr Graf, jederzeit das Recht, meinem Unterricht als Zuhörerin beizuwohnen. Im übrigen verbietet es mir mein Tatgefühl, Ihnen in Gegenwart einer Dame die gebührende Antwort auf Ihre Frage zu geben.“

Graf Ferdinand sieht ein, daß er sich eine Blöße gegeben hat; er murmelt eine Entschuldigung zu Ines hin und wartet, daß sie ihm hinausfolgt. Aber Ines bleibt; da geht er empört weg. So weit ist es also schon!

Mit der Unterrichtsstunde ist es nach diesem Auftritt auch vorbei. Bevor sich Ines mit Horst von Richter verabschiedet, reicht sie ihm noch die Hand, die zittert. Beide fühlen: mehr als alles andere daß dieser Zwischenfall ihre Herzen einander näher gebracht.

Max Richter ist abgerückt von den Gedanken der Rache. Es reizt ihn nicht mehr, das bleiche Entsetzen zu beobachten, das ein wissender Blick oder ein doppeltinniges Wort immer wieder bei Ferdinand hervorruft und ihm Freude und Leben vergällt. Es läßt ihn selber völlig kalt, wenn seine Finger etwa die Seide eines Schales streifen, der um den Nacken jener Frau liegt. Er kann sie kommen und gehen hören, die einmal über seinen Willen befaßt. Und alles, was er einst besessen und dann verloren hat, scheint ihm, in der Nähe besehen, nicht mehr der Rache und des Kampfes wert zu sein.

Er möchte fast über diesen Wechsel erschrecken. Er hat geglaubt, daß Berge früher zusammenstürzen würden, als daß er aufhören könnte, um die verlorene Liebe zu kämpfen.

Sicht ist all das still in ihm und er ist glücklich. Er lächelt fast über sich selbst.

Er war unruhig gewesen und besessen von dem Wunsche, dem Andern sein ersähtenes Glück und seinen ersähtenen Besitz zu nehmen. Nun fragt er kaum mehr danach, wessen Namen er trägt. Er hat das Gefühl, als würden sich die Dinge von selbst ordnen, nach einem Gesetz, das die Menschen zu wenig beachten. Ordnen sich nicht auch in der Natur alle Dinge von selbst? Ihm ist, als sei es nur mehr allein wichtig auf der Welt, nicht in die Erde zu gehen in der Liebe und das rechte treue Herz zu finden, das man nicht mehr verlieren kann; denn was man verlieren kann, war niemals wirklich und wahrhaftig verbunden.

Er aber glaubt jetzt, dieses treue Herz gefunden zu haben. Er will gut sein... weil sie gut ist. Er will ihrer würdig sein.

In Graf Ferdinands Seele streiten sich zwei Empfindungen um die Herrschaft: Eifersucht und Angst. Er muß es

„König Fußball“ wünscht „Profit Neujahr“

Ein ereignisreiches, mit vielen und raffigen sportlichen Veranstaltungen versehenes Jahr hat sich verabschiedet und ein neues ist an seine Stelle getreten. Immer, wenn das alte und das neue Jahr sich begegnen und sich gegenseitig in Feuerfontänen und Glodengetöse den Abschiedsgruß zuwinken, erreicht auch die sportliche Punkte-Saison ihren einzigartigen Höhepunkt. Die einen schleppen Traurigkeit und Unglück hinter sich in die neue dunkle Sphäre, andere wieder vernehmen den ehernen Glodenklang als letztes Siegerzeichen des nahe bevorstehenden Triumphes. Aber auch für die bereits auf dunklen Pfaden fast unrettbar verloren wandelnden, verfolgt vom fürchterlichen Gespenst des Niedergangs, leuchtet ein neuer Stern... am deutschen Fußballhimmel. Glück auf ihr friedlichen Streiter auf grünen Rasen, glück auf ihr Felder den vergötterten braunen Streikobjetten, zieht hinüber in die neue Zeit mit noch größeren Taten und einer noch ruhmesebglänzteren Laufbahn des friedlichen deutschen Sportlebens!

Der erste Sonntag bringt gleich Hochbetrieb.

Immer weiter hinein geht es in die letzten mit erbittertem Einsatz zu erkämpfenden Endentscheidungen. Die Tatsache, daß noch in keinem der vier süddeutschen Gauen eine endgültige Regelung der Absteigs- und Meisterschaftsfrage eingetreten ist, läßt eine besonders reizvolle Spannung im weiteren Verlauf erhoffen. Mit regstem Interesse verfolgt man auch gleich die ersten Spiele des neuen Jahres, die in mancher Beziehung einen bedeutenden vortrefflichen Charakter in sich tragen. Die Gauliga Baden, die in rückfögender Zeit besonders schwer unter der sich immer mehr steigenden Terminnot zu leiden hatte, tritt diesmal mit voller Begeisterung in die Ruckrunde und ins neue Jahr. Absteigsfrage und die winkende Meisterschaft spielen hierbei keine geringe Rolle. Um die Abwendung des Niedergangs wird hierbei beim Freiburger FC. gerungen, der den am schlimmsten bedrohten FC. Rastatt jagt. Niemand wird wohl zweifeln, daß die Festungsstädter mit legem Einsatz sich der „erdrückenden“ werdenben Lage zu entziehen versuchen, trotzdem auch die Breisgauer insbesondere zuhaufe ihr noch keineswegs aktives Punktekonto bereichern wollen. Vorläufig möchten wir für einen knappen Sieg der Freiburger einstehen. Einen Klaffspieß dürfte es ebenfalls bei den Mannheimer Rasenpielern geben, die nach hartem Ringen den Brötzingen Widerstand brechen sollten. Seit langer Zeit und endlich im neuen Jahr erlebt auch das Karlsruher Fußball-Publikum wieder einmal einen besonderen Höhepunkt. Wenn der SV. Waldhof jagt, zeigt der KSV. Pflanz noch immer seine bewährte Anziehungskraft. Troßdem die unglücklichen Karlsruher, die nach gut gegliederten Proben nun endlich wieder ihre Schlagkraft zu besten scheinen, gleich ein schweres Hindernis vor Augen haben, glauben wir bei richtigem Erfassen der Situation, daß die wohl etwas stabileren Mannheimer eine außergewöhnliche Leistung vollbringen müssen, wenn sie die mit den letzten Meistern sich einsetzenden KSV-Leute vollends abdrängen wollen. Die zwei kampftüchtigsten Mannschaften des Gauses VfL. Nedarau und VfB. Mühlburg treten sich an der Altriper Fähr gegenüber. Wenn die Mühlburger von der Weststrähne ihrer in rückfögenden Jahren hohen Niederlagen bei den Neufarauern verlassen sind, trauen wir ihnen bei gleicher Form der letzten Sonntage ein Unentschieden zu. Das fünfte Spiel FC. Forstheim — Spvg. Sandhofen dürfte ebenfalls einen Heimieg ergeben, zumal wir den wohl nicht zu unterschätzenden Mannheimer Vorstädtern einen solchen „Schlag“ nicht zutrauen.

Fußball am Sonntag

Tshammer-Pokal-Endspiel

In Berlin: FC. Schalke 04 — VfB. Leipzig.

Auswahlspele

In Hamburg: Nordmark — Niedersachsen

In Danzig: Danzig — Berlin

In München: München — Nürnberg (WSW-Spiel).

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Württemberg: Stuttgarter SC. — SpVgg. Bad Cannstatt, Sportfr. Eßlingen — Sportfr. Stuttgart.

Gau Baden: Freiburger FC. — FC. Rastatt 04 Rastatt, VfR. Mannheim — Germania Brödingen, Karlsruher FC. — SV. Waldhof, VfL. Nedarau — VfB. Mühlburg, 1. FC. Forstheim — SpVgg. Sandhofen.

Gau Südwest: Union Niederrad — HSV. Frankfurt, FC. Saarbrücken — Riders Offenbach, Borussia Neunkirchen — FC. Pirmasens.

Neujahrssfußball in England

Die englischen Fußballvereine benützen auch den Neujahrstag, um Meisterschaftsspiele auszutragen. In der ersten englischen Liga feierte Arsenal bei den Bolton Wanderers einen sicheren 5:0-Sieg und errang dadurch die alleinige Tabellenführung, nachdem Sunderland von Manchester United mit 2:1 geschlagen wurde.

1. Liga: Bolton Wanderers — Arsenal 0:5, Everton — Preston North-End 2:2, Manchester United — Sunderland 2:1, Middlesbrough — West Bromwich Albion 4:1.

2. Liga: Blackburn Rovers — Doncaster Rovers 2:0, Bury — Wadpool 2:3, Chesterfield — Swansea Town 4:0, Newcastle United — Bradford 1:1, Sheffield United — Leicester City 3:1.

Württ. Meisterschaft im Absteigs- und Torlauf

Der Gau 15 Württemberg führte an Silvester und Neujahr seine Meisterschaften im Absteigs- und Torlauf in Oberkochen durch. Die Veranstaltung war an beiden Tagen von herrlichem Wetter und guten, firmigen Schneeverhältnissen begünstigt.

Ergebnisse: Kombination (Absteigs- und Torlauf), Herren Klasse 1: 1. U. Beutter USC, Tübingen 184,05. — Herren Klasse 3: 1. Theo Start-USC, Tübingen 182,34, 2. Erwin Egler-SV, Ravensburg 171,55, 3. Alois Birler-Friedrichshafen 169,63. Altersklasse 1: 1. Albert Hammeler-SV, Eßlingen 135,43. — Damen-Klasse: 1. Berta Stephan-WSV, Wildbad 200, 2. Trudi Ammann-WSV, Eßlingen 189,25.

Meister im Absteigs- und Torlauf für den Gau 15 Württemberg: Männer: Ulrich Beutter-USC, Tübingen. — Frauen: Berta Stephan-WSV, Wildbad.

Endspiel um den Thammer-Pokal.

Einen besonderen Höhepunkt für das neue sportliche Jahr bildet das im olympischen Stadion zwischen Schalke 04 und VfB. Leipzig zum Austrag kommende Pokal-Endspiel. Eine Favoritenstellung nimmt zweifellos Schalke ein. Immerhin hat VfB. Leipzig im letzten Kampf gegen Borussia Worms derart gute Leistungen gezeigt, daß man auch ebenso an eine Ueberraschung glauben möchte.

Die Bezirksklasse in der Umgebung.

Neureut in Sölingen! — Germania Durlach im Pokalkampf! Mit unverminderter Zähigkeit toben die Endkämpfe der Zweitklassigen. Sölingen, das seine Siege aufs laufende Band genommen hat, wird auch versuchen, den am Sonntag dort weilenden Tabellenführer eines anderen zu belehren. Wird auch das neue Jahr eine Fortsetzung der Siegeslaufbahn zulassen? Die „Germanen“ haben am Vorsonntag, wenn nicht alles trügt,

Guter Start ins neue Jahr — Zum Durlacher Lokal-Derby

Der Beginn der fußballsportlichen Ereignisse in Durlach erreicht im neuen Jahre mit der Neuauflage des am letzten Male mit größtem Interesse verfolgten Pokalkampfes Spvg. Durlach-Aue — Germania gleich einen besonderen Höhepunkt. War die Anteilnahme und der ungeteilte Enthusiasmus beim jüngsten Zusammentreffen ein noch weit die gehegten Erwartungen überschreitender Erfolg, so ist auch neuerdings nach der momentanen Brust- an Brust-Position, die am ehesten den unweigerlichen Aufschwung der Vorortler beleuchtet, mit einem großen Zustrom nach dem Ritterportplatz zu rechnen. Es geht auch diesmal wieder um die höchst bedeutungsvolle Prestige-Frage im Durlacher Fußballsport. Gemäß Erinnerungen des denkwürdigen Pokalkampfes liegt es diesmal außer Zweifel, daß die „Germanen“ auch am Sonntag auf einen mit legem Einsatz ringenden Gegner stoßen, dessen Widerstand sie nur unter normaler Abwehrleistung und höchster Tourenzahl des Angriffs zu brechen in der Lage sein werden. Andererseits träumt aber auch der stille Neujahrswunsch, diesmal unter Ausnützung des eigenen Platzvorteils den großen Rivalen zur Kapitulation zu zwingen. Beiderseits stehen die stärksten Formationen auf dem Plan und neben einem einwandfreien Spielleiter wünschen wir uns ein freundliches Gesicht des Wettergöttes. Auf zum Pokalkampf nach dem Ritterportplatz!

Spvg. D. Aue — FC. Germania Durlach.

Nach kaum 5-wöchentlicher Zwischenzeit steigt am morgigen Sonntag zum zweiten Male in allen Sportreisen mit großem Interesse erwartete Durlacher Lokalderby. Wieder erregt das große Rätselraten, wer wird die Punkte erringen, die Gemüter und manche Kette nach dieser oder jener Seite hält die Sportbegeisterten in Spannung bis sie am Sonntag ihrem Her-

den „Weg verfehlt“. Ihr Seitensprung hat die Neureuter nicht nur einen gewaltigen Schritt vorwärts gebracht, sondern ihnen auch noch eine beruhigende Grundlage für die weiteren Kämpfe mit auf den Weg gegeben. Im morgigen schweren Pokalkampf gegen Aue wird und kann den Durlachern nur ein Sieg wieder auf die Beine helfen! Was für Neujahrsgedanken hegt man aber im Lager der Spielvereinigungen? — In der anderen Gruppe müssen die beiden Tabellenführer Phönix und Daxlanden ebenfalls schwere Auswärtskämpfe bestreiten. Leichter wie Daxlanden wird es wohl Phönix in Dillweizenheim haben. Der Tabellenweite wird von den Eßlingern erwartet, die wohl auch guten Anfangs ins neue Jahr starten wollen. Das 4. des Vorspiels neigt sehr aufseiten der Eßlinger.

Frankonia Karlsruhe — VfR. Forstheim, Birkenfeld — Ruppelheim, Durmersheim — Frankonia Rastatt, Dillweizenheim — Phönix Karlsruhe, Eßlingen — Daxlanden, Beierheim — Unterreichenbach.

Vittoria Enzberg — FC. Bretten, Spvg. Weingarten — FC. Riefen, FC. Eßlingen — Germania Forst, FC. Sölingen — FC. Neureut, D. Aue — Germania Durlach, Hochstetten — Germania Karlsdorf.

zen Lust machen können und nach dem Kampf Sieg oder Niederlage feststellt. Wie stehen diesmal die Ausichten? Hierüber ist schwer eine Vorschau zu treffen. Nach dem denkwürdigen Vorspiel auf dem Germaniaplatz, das beiden Vereinen je 1 Punkt brachte, hat sich in beiden Lagern wenig verändert. Die Niederlage der Germanen in Weingarten oder der Sieg der Spvg. gegen Forst am letzten Sonntag kann für den sonntäglichen Kampf keinen Maßstab abgeben. Pokalkämpfe haben immer ihren besonderen Charakter, sehr viel wird von der momentanen Tagesform abhängen. Bringen die Vila-Schwarzen den Kampfsiege auf wie im Vorspiel, dann werden es die Germanen nicht leicht haben, einen Sieg zu erkämpfen. Fest steht jedenfalls, daß der neue Pokalkampf auf dem Ritterportplatz gegenüber seinem Vorgänger auf dem Germaniaortplatz nichts an Interesse eingebüßt hat; im Gegenteil, beide Mannschaften stehen mit gleicher Punktzahl noch an aussichtsreicher Stelle in der Tabelle. Die Achtung, die sich die Spvg. als zuerst einziger Neuling erkämpft hat, wird die Elf am kommenden Sonntag verpflichten, mit ganzer Kraft für die Ehre ihres Vereins einzustehen, um die Voraussetzungen zu schaffen, für einen sportlich anständigen und spannenden Fußballkampf, der die Zuschauer restlos befriedigen soll. Ist das Spiel gewonnen, dann ist der Jubel groß; ist das Spiel verloren, dann ist es auch nicht schlimm; die bessere Elf möge siegen. Hoffen wir noch auf gutes Sportwetter und einen einwandfreien Leiter, dann dürfte kein Besucher des großen Pokalkampfes mit all seinen Reizen sein Kommen bereuen und sich gemeinsam freuen über die friedliche Aufwärtsentwicklung des Durlacher Fußballsports. Das ist der Neujahrswunsch sicher aller ehrlichen Durlacher und Auer Sportanhänger. Und nun haben die Mannschaften das Wort!

Kleines Sportallerlei

SC. Kieffersee gewinnt den v. Hatt-Pokal. Im Olympischen Eisstadion zu Garmisch-Partenkirchen erleben am Donnerstag 2500 Zuschauer einen raffigen Kampf um den Gewinn des Ritter v. Hatt-Pokals. Im Endspiel standen sich der SC. Kieffersee mit der Wiener Eislauf-Verein gegenüber, die beide im Wettbewerb noch ungeschlagen waren. Nach Ablauf der regulären Spieldrittel stand das Treffen noch 0:0 und auch die erste Verlängerung brachte keiner Mannschaft einen Erfolg. In der zweiten Verlängerung hatte Schent vom SC. Kieffersee mit einem Weitschuß Glück, die Scheibe landete unhalbar in der linken unteren Ecke der Wiener, sodas der SC. Kieffersee mit 1:0 Pokalsieger wurde.

FC. Davos gewinnt den Spengler-Pokal. Bei prächtigem Wetter wurde in Davos der diesjährige Eishockey-Wettbewerb um den Spengler- und Hanseaten-Pokal abgeschlossen. Im Endspiel standen sich der FC. Davos und der FC. Prag gegenüber. Die Schweizer gewannen in der Verlängerung 1:0 und sicherten sich damit den Spengler-Pokal. Der FC. Prag als Zweiter erhielt den Hanseaten-Pokal. Den Kampf um den dritten Platz hatte der Deutsche Meister Berliner SC. bereits am Vortag zu seinen Gunsten entschieden.

Sörensen Sieger im Neujahrsspringen. Auf der Kockelberg-Schanze hielt der Skiclub Partenkirchen sein Neujahrsspringen ab, an dem 29 Bewerber, meist Einheimische, teilnahmen. Wie schon beim Weihnachtspringen im Skistation gewann der Norweger Randmod Sörensen auch das Neujahrsspringen mit der Note 332,9, wobei er außerdem noch mit 61 Meter den weitesten Sprung stand. Ihm am nächsten kam der Jungmannsieger Karg-Partenkirchen mit der Note 319,4, der auch einen 60 Meter-Sprung aufzuweisen hatte. Toni Eisgruber, hinter Sörensen Zweiter der Klasse 1, konnte seinen Klubkameraden Hans Ostler knapp auf den dritten Platz verweisen.

Hertha BSC. — 1. FC. Nürnberg 0:2 (0:0)

Im Freundschaftskampf standen sich am Neujahrstage auf dem Sportplatz am Gesundbrunnen Hertha BSC. und der 1. FC. Nürnberg vor 10 000 Zuschauern gegenüber. Die deutsche Meisterschaftsmannschaft aus Nürnberg gewann nach durchweg besseren Leistungen verdient mit 2:0 (0:0) Toren. Den torlosen Paufenstand verdankt Hertha in erster Linie dem sich selbst übertreffenden Torhüter Schwarz, der von seiner Verteidigern gut unterstützt, bis zu diesem Zeitpunkt keinen Treffer der Gäste zuließ. Bezeichnend für die Ueberlegenheit des Clubs ist die Tatsache, daß der Nürnberger Torwart in den ersten 45 Minuten nur einmal eingreifen mußte. Der Kampf spielte sich ausschließlich in der Hälfte der Berliner ab.

Winterhilfsspiele in Bayern. Ein großer Teil der bayerischen Mannschaften marschierte am Neujahrstag zugunsten des großen deutschen Winterhilfswerkes auf. Von den größeren Spielen überraschte die Niederlage der SpVgg. Fürth durch die Bamberger Stadtmannschaft. Die Bamberger besiegten ihren technisch weitaus besseren Gegner knapp mit 3:2 (2:0) Toren. In einem weiteren von rund 5000 Zuschauern besuchten Städtetamp siegte Würzburg über Schweinfurt mit 4:2 (3:0).

Das neue Jahr
beginne mit deinem
Opfer

4. Nachstrafenammlung 2. u. 3. Januar

Rosemeyer 2. Sieger in Kapstadt

Bernd Rosemeyer Zweiter im Dritten Autopreis von Südafrika. Sieger Pat Fairfield.

DRS. Kapstadt, 1. Jan. Der Dritte Autopreis von Südafrika wurde am Neujahrstage zum ersten Mal unter Beteiligung deutscher Wagen ausgefahren. In dem Vorgaberennen siegte der mit 28 Minuten Vorgabe bedachte Engländer Pat Fairfield auf Era vor Bernd Rosemeyer auf Autounion, der als Malmann startete und an seinen zu hohen Vorgaben scheiterte, obwohl er wiederholt den Kundenreord verbesserte. Der zweite deutsche Fahrer, Ernst von Delius (Autonion), wurde durch einen Reifenschaden zur Aufgabe gezwungen.

Stadl Richter hat sich erhoben.

Sitz's Vermögenswerte werden sofort durch ein großes Bogen

Sines war seit einigen Tagen ein wenig unruhig, aber

Da geht Sines mit und immonentend in für Stimmer und

Gottesdienst-Anzeiger für Durlach und Umgebung

Evang. Gottesdienst in Durlach. 2. Sonntag nach Weihnachten 3. Januar 1937. Stadtkirche: vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Pfarrer Beisel), vorm. 11 Uhr: Christenlehre für die Nordparochie (Pfarrer Beisel), vorm. 12 Uhr: Jugendgottesdienst (Pfarrer Beisel), abends 6 Uhr: Abendgottesdienst (Dekan Schühle). — Lutherkirche: vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Pastor Günther), vorm. 11 Uhr: Jugendgottesdienst (Pastor Günther), vorm. 12 Uhr: Christenlehre. — Durlach: Aue: vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, 11 Uhr: Christenlehre, 1 Uhr: Kindergottesdienst (Lipp). — Wolfartsweier: vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Dekan Schühle), vorm. 11 Uhr: Jugendgottesdienst (Dekan Schühle).

Kath. Stadtpfarrkirche St. Peter u. Paul, Durlach, Bismarckstr. 2. Gottesdienstordnung für den Sonntag nach Neujahr (Fest des hl. Namens Jesu), 3. Jan. 37. Samstag: nachm. 4-7 Uhr Beichtgelegenheit, abends 6 Uhr Gebetsstunde mit Rosenkranz zu Ehren der lieben Mutter Gottes. Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Frauen und Mütter, 8 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Kommunion, 9 Uhr Singmesse mit Predigt, nachm. 2 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. In allen Gottesdiensten Opfer für das Christkönigshaus. Montag: 1/7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 7 Uhr Seelenamt für Josef Stenitennagel, 1/9 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius. Dienstag (Bisigil von Dreikönig): 1/7 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe für Georg und Barbara Flad, 1/9 Uhr Weihe des Dreikönigswassers, 1/9 Uhr Gemeinschaftsmesse nach Meinung des Frauenbundes, abends 5-7 Uhr Beichtgelegenheit. Mittwoch (Fest der Erscheinung des Herrn (Dreikönig), gebotener Feiertag): 1/6 Uhr hl. Messe für diejenigen, die arbeiten müssen, 6 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühmesse, 1/9 Uhr Hochamt vor ausgehendem Allerheiligsten mit Predigt und hl. Kommunion, 1/11 Uhr Singmesse mit Predigt, nachm. 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen, nachm. 3/3 Uhr Versammlung des Müttervereins in der Kirche, abends 1/9 Uhr Ehevortrag der Jungfrauen. Donnerstag: 1/7 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe für Sofia Mayer, 1/8 Uhr hl. Messe, abends 1/9-9 Uhr hl. Stunde im Geiste der Sühne. Freitag: 1/7 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Singmesse der Schüler, 8 Uhr hl. Messe für Leopold Knobelspies, abends 8 Uhr Predigt für Männer und Jungmänner. Samstag: 1/7 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe für Familie Knöpple, 8 Uhr hl. Messe für Konrad Vogel, nachm. 4-7 und abends 8-1/9 Uhr Beicht für Männer und Jungmänner; von 6 Uhr ab im hinteren Beichtstuhl Aushilfe durch einen S. S. Vater (Afrkammisionar). In den Gottesdiensten am Sonntag, 10. Januar predigt ein Afrkammisionar. Die Gottesdienstordnung am Sonntag, 10. Januar: 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Männer und Jungmänner, 8 Uhr Singmesse mit Predigt und hl. Kommunion, 1/10 Uhr Militärorgelgottesdienst und hl. Kommunion, 1/11 Uhr Singmesse mit Predigt.

Gottesdienst für Bruder Konradkapelle in Hohenwettersbach: Sonntag, 3. Januar: 1/9 Uhr Beichtgelegenheit, 9 Uhr Gottesdienst. Mittwoch, 6. Jan. (Fest der hl. Dreikönige): 9 Uhr Gottesdienst.

Evangel. Vereinshaus. Sonntag 11 Uhr Sonntagschule, 2 Uhr Jungfrauenkonferenz, 8 Uhr Versammlung. Montag bis Samstag, jeweils 8 Uhr, Gebetsstunde.

Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Seboldstraße 4. Sonntag 9 1/2 Uhr Predigt (Laur), 11 Uhr Sonntagschule, 7 Uhr Beginn der Allianzgebetsstunde. Montag bis Freitag, jeweils abends 8 Uhr, Gebetsversammlung. — Aue, Schwarzwaldstr. 32. Sonntag 8 Uhr Predigt (Rempp). Montag bis Freitag, jeweils abends 8 Uhr, Gebetsversammlung. — Wolfartsweier, Immanuelkapelle. Sonntag 9 1/2 Uhr Gebetsversammlung, 2 Uhr Predigt (Rempp). Montag bis Freitag, jeweils abends 8 Uhr, Gebetsversammlung.

Methobitenkirche, Auerstr. 20a. Sonntag vorm. 1/10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagschule. Montag bis Freitag, jeweils abends 8 Uhr, Gebetsversammlung.

Neuapostolische Kirche, Sophienstraße 17. Sonntag 1/10 Uhr Gottesdienst, 3 Uhr Gottesdienst. Mittwoch 8 Uhr Gottesdienst. — Wolfartsweier, Beichenstr. 161. Sonntag nachm. 3 Uhr Gottesdienst. Donnerstag abend 1/9 Uhr Gottesdienst.

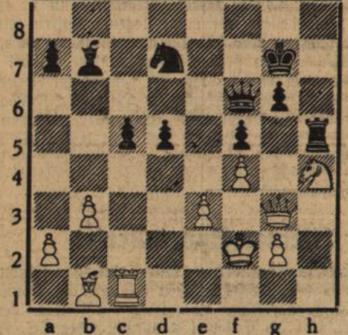
Landeskirchliche Gemeinschaft, Kirchstraße 13 (früherer Wirtschaft zur Stadt Durlach). Jeden Sonntag mittag 1/5 Uhr Versammlung, sowie jeden Mittwoch abend 8 Uhr Beichtstunde.

Abent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21a. Samstag vorm. 9 Uhr Bibelschule, vorm. 10 Uhr Predigt.

Möttlinger Freunde. Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung, Gymnasium (Eingang Sophienstraße).

Schachpalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.
Partie Nr. 1. Damengambit.
Gespielt im Treibisch-Gedenktournier zu Wien.
Weiß: R. Spielmann. Schwarz: B. Hönlinger.
1. d2-d4 e7-e6 2. c2-c4 e7-e6 3. Sb1-c3 d7-d5 4. Sg1-f3 Lf8-e7 5. Lc1-f4 0-0 6. e2-e3 c7-c5! 7. Ta1-c1 Ld8-b7 Weiß die Bauernspannung selbst, so hat er nichts; z. B. 7. cxd5 8. Sxd5 eXb5 9. dxc Lx5 10. a3 Sc8 11. Te1 Lb6. 7. ... b7-b6 8. c4xd5 Sfxd5 9. Sc3xd5 e6xb5 10. Lf1-d3 Sd8-c6 10. ... Sd7 scheint besser zu sein. 11. 0-0 Le8-b7 12. d4xc5 S6xc5 13. Ld3-b1 g7-g6 14. h2-h4! Dd8-b6 15. Lf4-g5 Le7xg5 16. Sfxg5 Sc6-e5 17. h2-h3 Ta8-c8 18. f2-f4 Se5-b7 19. h4-h5 f7-f6 20. Sg5-f3 f6-f5 21. Tf1-e1 Te8-e8 22. Dd1-b2 Te8-e7 23. h5xg6 h7xg6 24. Dd2-f2 Te7-h7 25. Df2-g3 Th7-h5 26. Kgl-f2 Kg8-g7 27. Te1-h1 Tf8-h8 28. Th1xh5 Th8xh5 29. Sg3-h4 Dd6-f6.
Stellung nach dem 29. Zuge von Schwarz:



Weiß hatte von der Eröffnung an etwas Vorteil gehabt und verstand es, diesen zu verdichten. Er bekam vorzügliche Angriffsaussichten, während Schwarz zu keiner Art Gegenangriff gelangte. Trotzdem wirkt der folgende Einschlag wie ein Blitz aus heiterem Himmel.
30. Dg3xg6+!! Df6xg6 31. Sh4xg6 Kg7xg6 32. g2-g4 Th5-h2+ Der Sd7 ist nicht zu denken (32. ... Th7 33. Lxf5+ Kh6 34. g5+! usw.) und damit ist der Ausgang besiegelt. 33. Kf2-g3 Th2-b2 34. Lb1xf5+ Kg6-f6 35. Lf5xd7 d5-d4 36. e3xb4 Dd2-b3+ 37. Kg3-h4 Dd3xb4 38. Ld7-f5 Dd4x4 39. Tc1xc5 Lb7-g2? 40. Kh4-g3. Schwarz gibt auf.
Hohes Stellungsspiel gepaart mit Gedankenflug.

Badisches Staatstheater

Das Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 109 konzertiert am Sonntag, den 3. Januar 1937 von 11-11,45 Uhr vor dem Badischen Staatstheater unter Leitung von Stabsmusikmeister Joh. Heißig mit folgendem Programm:
1. König Karl-Marsch von Unrath
2. Valsira-Duverture von Linde
3. Einzug der Gäste auf der Wartburg aus der Oper „Tannhäuser“
4. Slavische Rhapsodie von Friedemann
5. Muzi Buzi (Intermezzo) von Heißig
6. Hurrah, die Musik kommt (Marchoputti) von Zimmer.

Der Spielplan der Festtage
näher sich seinem Ende, und somit wird es nicht mehr lange dauern, bis das muntere, aber dochhafte kleine Männchen „Kumpelstücken“ zum letzten Mal über die Bühne des Staatstheaters gegangen sein wird. Es ist somit an der Zeit, daß der Weihnachtsmann sich mit dem Christkindchen zusammensetzt, um die vielen schönen eingesandten Bilder und Aufsätze zu prüfen, die die fleißigen Kinderchen zum Weihnachtswettbewerb gemacht haben. Also aufgepaßt: wer sich noch daran beteiligen will, der soll nur munter noch mitmachen. Es gilt in Zeichnungen oder Gedichtchen den schönsten Eindruck des Weihnachtsmärchens zu schildern. Wer es am Besten fertig bringt, wird auch den schönsten Preis davon tragen. Aber schon sein beachten, daß am Montag, den 4. Januar des neuen Jahres die Einsendungen in der Generaldirektion des Badischen Staatstheaters abgegeben sein müssen. Und nun auf zum fröhlichen Wettbewerb!

Durlacher Filmchau

Die Stala-Bildspiele zeigen ab heute in Erstaufführung die große Filmschöpfung „Mädchenpensionat“.
„Prinzeß Dagmar“ — ein erfolgreiches Bühnenstück von Hugo Bretschneider ist damit zum Film geworden. Geza von Bolzaty inszenierte das von Ralph Benachly für den Film bearbeitete Theaterstück und unter dem Titel „Mädchenpensionat“ wird die packende Liebesgeschichte der jungen Prinzeß Dagmar auch das deutsche Kino-Publikum ergreifen und rühren. Es ist eine verinnerlichte, zu Herzen gehende Liebesgeschichte eines jungen Mädchens, das seine erste große Liebe einem Sportlehrer schenkt. Während das junge Mädchen dem Mann ihres Herzens alles aufzuopfern bereit ist, bleibt dieser standhaft und verliert nicht den Boden unter den Füßen. Daß dieses Filmwerk dennoch einen verführerischen Ausgang nimmt, ist der großen, künstlerischen Kraft Geza von Bolzaty's zuzuschreiben.
Angela Salkoer spielt das junge Mädchen — dabei wohl das Beste, ergreifendste Gebend, was ihr bisher gelang. Es wird wohl kaum einen Zuschauer geben, der nicht tief ins Innerste gepackt wäre von ihrer großen Darstellungskunst. Atilia Hörbiger in der Rolle des Sportlehrers ist ihr ein würdiger Partner. Weitere interessante Gestaltungsaufgaben haben Erla von Thellmann, Lisl Karstadt, Leopoldine Konstantin u. a. m.
Ein reichhaltiges Beiprogramm vervollständigt den Spielplan.

Im kleinen Haus läuft seit heute der Bavaria-Lustspielfilm „Der lachende Dritte“.
Zwischen zwei höflichen Bauern entzündet ein heißer Krieg. Von beiden Seiten wird der Kampf mit List und Schlaueit geführt, viele Menschen geraten ins Getümmel, ungeahnte Komplikationen entstehen, Liebespaare verlassen sich, es kommt zu einer regelrechten „Schlacht“, einer derben „Holzerei“ ... alles in allem ein Lustspiel, bei dem jeder, der gern lacht, voll auf seine Rechnung kommt.
Die Presse schreibt über diesen Film: „Munter läuft die Geschichte ab, kurzweilig, vergnügt und temperamentvoll. Solche Unterhaltungsfilme darf man sich gefallen lassen. Josef Eichheim, Lucie Englisch und Oskar Sima er spielen sich einen großen darstellerischen Erfolg und dem ganzen Film viel Gelächter und mächtigen Beifall. Man nimmt die Gestalten der Hauptdarsteller und die schöne Holzerei, bei der die Maßkrügel fliegen, auf in den bleibenden Schatz der Erinnerungen.“

Standshöhe Brugler

in den Kammerlichtspielen.
Mit einem erstklassigen Programm warten im Laufe dieser ersten Spielwoche im neuen Jahr die Kammerlichtspiele auf. In dem gewaltigen Kriegsfilm wird der „Kamerad Schnürschuh“, das Kriegsbuch von den Kämpfen an der Dolomitenfront, lebendig. Es ist zu einem gewaltigen Kriegsfilm gestaltet worden, der in stark wirkenden Aufnahmen mit Unterstützung eines nach besonderen Richtlinien erwählten technischen und darstellerischen Stabes nach sorgfältiger Planung und Vorbereitung das Gesicht des harten Krieges zeigt, wie es tatsächlich dort aussah. Die gewaltige Majestät in ewigen Schnee gehüllter, himmelstürmender Berge, die Kraft einer entseffelten Natur geben dem gewaltigen Geschehen einen überaus wirkungsvollen Hintergrund. Krieg in 3000 Meter Höhe, Schneefürme, Kahlkämpfe über Abgründen, das verzweifelte Ringen der naturverbundenen, einfachen Tiroler Dorfmenschen mit ihrem uralten Freiheitsfinn, die nach den Regeln des im Weltkrieg noch gültigen Tiroler Standshöhegesetzes sich unter der Fahne scharfen, keinen „Surrpatriotismus“ finden wir hier, sondern einen Film, der nicht nur von der Wahrheit einer Kriegsepisode, sondern auch von Menschen und ihrer Landtschaft überzeugend berichtet. Ueber allem klingt das Hohelied der Kameradschaft, Tapferkeit und Treue, das in dem blutigen Bauernsohn, der, zum Priesterberuf bestimmt, als freiwilliger Standshöhe an der Dolomitenfront der Retter seiner bedrohten Heimat wird, widerklingt. Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß der „Standshöhe Brugler“, der in ersten Lichtspielhäusern Deutschlands mit dem größten Erfolg zur Vorführung kam, auch in den Kammerlichtspielen „der schönste und größte Kriegsfilm des Jahres“ sein wird, den jeder gesehen haben muß.
In einer Märchenstunde gelangen morgen nachmittag die beiden Märchenfilme „Der Sternaler“ und „Der gestiefelte Kater“ zur Vorführung. Auch diese beiden Filme werden bei der kleinen Welt den größten Widerhall finden.

Leset Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztäler Bote“

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart
Sonntag, 3. Januar:
8.00 Aus Bremen: Hafenzkonzert
9.00 Zeitangabe, Wetterbericht
9.05 Nach Frankfurt: Gymnastik (Gluder)
9.25 Aus Karlsruhe: „Bauer, hör zu!“
9.40 Evangelisch: Morgenfeier
10.00 Nach Breslau: „Uns ist gegeben, auf keiner Stätte zu ruhn“
10.45 „Immer frisch“
11.30 Aus Leipzig: Joh. Seb. Bach
12.00 Aus Berlin: Musik am Mittag
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Aus Berlin: Musik am Mittag
13.50 „10 Minuten Erzeugungsschlacht“
14.00 Nach Frankfurt: Kinderstunde: „Mittuna Kinder — Straße frei!“
14.45 „Aus Loden und Werkstoff“
15.00 Musikstunde
15.30 Aus Ulm: Chorgesang
16.00 Aus Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung
18.00 Europäische Ringelreue: „Der ganzen Welt ein glückliches und gutes neues Jahr“
18.30 Buntes Schallplattenkonzert
19.30 „Turnen und Sport — haben das Wort“
20.00 „Im Garten der Erinnerung...“
22.05 Abendkonzert
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 „Wir bitten zum Tanz!“
24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:
6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
6.05 Nach Köln: Gymnastik 1 (Gluder)
6.30 Frühkonzert
8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht, Bauernfunk
8.30 Konzert
11.30 „Für dich, Bauer!“

13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“
16.00 Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag
20.00 Nachrichtendienst
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.

Montag, 4. Januar:
9.30 „Eheführung und Gebetsbuch“
12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert
17.50 Zwischenprogramm
18.00 Nach Frankfurt: Musik für Alle
19.00 Nach Breslau: „Mergern ist Anzug“
19.45 Aus Karlsruhe: „Umtausch vorbehalten“
20.10 Aus Breslau: „Der blaue Montag“
22.20 Aus Mannheim: Zwiegespräch
22.30 „Klänge in der Nacht“
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 5. Januar:
12.00 Aus Ulm: Mittagskonzert
15.15 „Von Blumen und Tieren“
17.45 „Mozart in Frankreich“
18.00 Aus Rönigsberg: Konzert
19.00 „Fetter und hungrig zur Abendstund“
19.45 „NS-Schwester — ein neuer Frauenberuf“
20.10 Nach Hamburg: „Die Bohème“
22.20 Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes
22.40 Aus Hamburg: Tanz- und Volksmusik
24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Mittwoch, 6. Januar:
9.30 „Wo sollen unsere Kinder spielen?“
12.00 Nach Berlin: Musikalische Kurzwel
15.30 „Fehde! Fehde!“
17.50 „10 Minuten Deutsch!“
18.00 Aus Frankfurt: „Unser singendes, klingendes Frankfurt“
19.45 „Frauenbriefe auf Reisen“
20.15 Stunde der jungen Nation
20.45 Schubert-Zyklus
22.15 Triebstoffe des Lebens
22.30 Tanz- und Unterhaltungsmusik
24.00 Nach Frankfurt: „Der fliegende Holländer“.

Donnerstag, 7. Januar:
9.30 „Wenn eine Spelle angebrannt ist...“
10.00 Nach Frankfurt: Volkslieder
12.00 Aus Kassel: Mittagskonzert
15.30 Hörbericht aus dem Hause der NS-Frauenenschaft
17.45 „Was ist denn los mit meiner Brille...?“
18.00 Aus Köln: Konzert
19.00 Kleine Abendmusik
19.40 Aus Mannheim: Echo aus Baden
20.10 Aus Karlsruhe: Marionettentheater
21.30 Szenen aus „Der Barbier von Sevilla“
22.30 Nach Berlin: Unterhaltungskonzert
24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Freitag, 8. Januar:
10.00 Nach Berlin: „Auf zum großen Wettbewerb: Kampf dem Schaden und Verderb!“
12.00 Aus Köln: Die Wertpaufe des Reichsenders Köln
13.15 Aus Köln: Mittagskonzert
15.30 „Der Winter ist ein rechter Mann“
17.45 Zwischenprogramm
18.00 „Aus aller Welt“, Schallplatten
19.15 Aus Ulm: 1. Offenes Liederfest 1937
19.45 Aus Mannheim: „Erzeugungsschlacht“
20.10 Konzert
21.00 Nach Breslau: Grabde-Zyklus
22.30 „Musik zur Nacht“
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Samstag, 9. Januar:
10.00 Aus Hamburg: Ein Leben für Deutschland
12.00 Aus Breslau: Mittagskonzert
15.00 „Wenn Frau Holle die Erde besucht“
15.30 Das Jahr 1936 — ein Jahr der körperlichen Erziehungsarbeit der Hitlerjugend
15.45 Ruf der Jugend!
18.00 Achtung! Achtung! Sie hören der „Tonbericht der Woche“
18.30 Aus Karlsruhe: Drum grüß ich dich, mein Badnerland...
19.00 „Schlager-Inventur“
20.10 „Der Weg in die Welt“
21.00 „Wie es euch gefällt!“
22.30 Aus München: Nachtmusik
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.